Mit allerhöchster Bewilligung.

Breslauer Zeitung.

Die Expedition ist auf der Herrenstraße Nr. 20.

№ 17. Sonnabend den 20. Januar 1844.

Bekanntmachung.

Die mit Zunahme der Bevölkerung fortwährend gesteigerten Ansprüche an das Kranken-Hospital zu Allerheiligen haben uns bisher genöthiget, auch für die **Kur u. Verpflegung erkrankter Dienstboten** hiesiger Einwohner auf Grund der §§ 86 — 96 der Gesinde-Ordnung vom 8. November 1810 Kosten zu liquidiren, und wenn auch in diesen Fällen nur 4 Sgr. für jeden Verpflegungstag in Ansatz gebracht werden, so läßt es sich doch nicht verkennen, daß selbst diese mäßige Anforderung von den durch die Krankheit ohnehin benachtheiligten Dienstboten drückend empfunden wird. Um daher hierin möglichst Erleichterung herbeizuführen und den hiesigen Dienstherrschaften Gelegenheit zu geben, der ihnen nach Menschenpflicht, wie nach dem Gesetze obliegenden Fürsorge für ihr erkranktes Gesinde ohne Belästigung zu genügen, erklären wir uns, dem schon öffentlich ausgesprochenen Wunsche entsprechend, unter Zustimmung des Magistrats und der Stadtverordneten-Versammlung hierdurch bereit, vom 1. Januar 1844 ab folgende Einrichtung ins Leben treten zu lassen.

1) Jede hierorts wohnhafte Dienstherrschaft erlangt gegen Vorausbezahlung von **fünfzehn Silbergroschen** auf **ein** Jahr die Berechtigung zur unentgeltlichen Aufnahme, Kur und Verpflegung **eines** in ihrem Dienste erkrankten Dienstboten im Kranken-Hospitale zu Allerheiligen.

2) Hält eine Herrschaft **mehr** als **Einen** Dienstboten, so erlangt sie dieselbe Berechtigung (§ 1) in Betreff jedes 2ten, 3ten ꝛc. Dienstboten durch Vorausbezahlung von nur **zehn Silbergroschen für jeden** dieser mehreren Dienstboten.

Freiwillig höher bestimmte milde Beiträge werden dankbar angenommen.

3) Die Anmeldung zur Theilnahme und die Zahlung des Beitrags für das Kalenderjahr 1844 gegen Empfang einer Bescheinigung findet statt entweder **im Kranken-Hospital** bei dem dasigen Buchhalter oder in der **städtischen Institutent-Haupt-Kasse** auf dem Rathhause oder im Bureau der Armen-Direktion **im Armenhause.**

4) Bei der Anmeldung kommt es auf den Namen des Dienstboten nicht an, vielmehr tritt bei Gesindewechsel im Laufe des Jahres der anderweit angenommene Dienstbote an die Stelle des früheren.

Dagegen kann ein Dienstbote der einen Klasse nicht an die Stelle eines von einer andern Klasse treten, so daß z. B. die Köchin oder der Kutscher nicht unentgeltliche Pflege erhält, wenn die Beitrittsbescheinigung (§ 3) auf das Kindermädchen oder auf den Bedienten lautet.

5) **Die Anmeldung geschieht bis Ende Januar 1844. Wer später zutritt,** entrichtet gleichwohl den Beitrag für das ganze Jahr und darf auch in den ersten 14 Tagen vom Tage seiner Anmeldung keinen kranken Dienstboten zur **unentgeltlichen** Pflege in das Hospital bringen.

6) Behufs der unentgeltlichen Aufnahme und Verpflegung des erkrankten Dienstboten ist der gelöste Schein (§ 4) in der Schaffnerei des Hospitals jedesmal vorzuzeigen.

7) Die Kosten des Transports in das Krankenhaus werden jedoch von der Hospitalverwaltung **nicht** übernommen.

Indem wir diese Einrichtung zur allgemeinen Theilnahme, von deren Umfange ihre Fortsetzung in den folgenden Jahren abhängen wird, empfehlen, bemerken wir übrigens ausdrücklich: **daß für diejenigen erkrankten Dienstboten, deren Herrschaften nicht beigetreten sind, nach wie vor die reglementsmäßige Kurkosten-Vergütigung bezahlt werden muß.**

Breslau, den 28. Dezember 1843.

Die Direktion des Kranken-Hospitals zu Allerheiligen.

* * Uebersicht.

Inland. Eine Ministerial-Verfügung belehrt uns darüber: ob die Aktien derjenigen Eisenbahnen, die zum Theil das Ausland zum Theil das Inland berühren, wie die Berlin-Hamburger und Breslau-Dresdener Bahn, als inländische oder ausländische Papiere zu betrachten seien. Es komme hierbei darauf an, ob die Gesellschaft, welche einen solchen Bau unternimmt, ein diesseitiges landesherrliches Privilegium zur Ausreichung von Papieren auf jeden Inhaber erhalte und durch ein allerhöchst bestätigtes Statut als eine zum Bau berechtigte Gesellschaft anerkannt werde (dann wären die Aktien als inländische Papiere zu betrachten, wie bei der Berlin-Hamburger Bahn der Fall sein wird) — oder es werde der Bau innerhalb des Landes bis zu einem gewissen Punkte einer auswärtigen Regierung überlassen (dann wären diese Aktien als ausländische Papiere zu betrachten). — Der Bestand der katholischen Pfarreien hat sich in der Erzdiözese Köln während des Jahres 1843 um drei vermehrt. — Eine neue geistliche Würde ist geschaffen, nämlich eine Präsidentur des Konsistoriums für Schlesien; der bisherige Präsident der Regierung in Liegnitz, Graf zu Stollberg-Wernigerode, wird diesen Posten, mit dem Range eines Oberpräsidenten, bekleiden. — Der Kaplan Marquardt in Braunsberg erlaubte den unter seiner Aufsicht stehenden Schulkindern nicht, daß sie in Begleitung ihrer Eltern in die dortige Freimaurerloge gehen durften, um Weihnachtsgeschenke in Empfang zu nehmen. Der Grund zu dieser Verweigerung der Erlaubniß ist, nach des Kaplans eigenem Zeugniß: weil diese Beschenkung in einem feierlichen Aktus geschehen sollte. Von welcher Art dieser feierliche Aktus sein sollte, wird nicht gesagt, so viel aber steht fest, daß, wenn dieser Aktus nachweislich nicht eine ganz unchristliche Tendenz gehabt hat (was durchaus nicht vorauszusetzen), des Kaplans Inhibirung dieses menschenfreundlichen Unternehmens nicht gerechtfertigt war. — Unter andern hatten bekanntlich auch die Juden zu Königsberg eine Bittschrift zu Gunsten ihrer Glaubensgenossen in Rußland (welche ein kaiserlicher Befehl von den Grenzen des Landes nach dem Innern verweist) bei Sr. Maj. dem Kaiser eingereicht. Dieser Tage haben sie von Sr. Majestät abschläglichen Bescheid erhalten. — Am Anfange dieses Jahres wollten die Stadtverordneten zu Stettin den Inhalt ihrer Beschlüsse nebst deren Motiven veröffentlichen; die Ausführung dieses Beschlusses stieß auf Hindernisse. Wahrscheinlich werden Vorstellungen höheren Orts diese Hindernisse aus dem Wege räumen.

Deutschland. In Hannover ist mit dem 1. Januar das neue Institut einer Zensur der Leihbibliotheken und der Lesevereine ins Leben getreten. — In Karlsruhe hat man in einem der großherzoglichen Palais sämmtliche Meubles bei Nacht zertrümmert oder abscheulich beschmutzt. Die Vollstrecker dieser jämmerlichen Heldenthat sind merkwürdigerweise noch nicht entdeckt. — In Hannover ist am 11. Januar die ganze dort angekommene Auflage des „Preußischen Volksfreundes“ mit Beschlag belegt worden.

Großbritannien. Die Jury, welche den bekannten Prozeß O'Connell's und seiner Gefährten entscheiden soll, ist gewählt. Sie besteht aus 24 Mitgliedern, von denen die 12 zuerst Aufgerufenen die eigentliche Spezial-Jury bilden. Die 24 Mitglieder werden aus 48 Individuen auf diese Weise gewählt, indem jede der Parteien, der Staatsanwalt und die Angeklagten, 12 Namen streichen. Der General-Prokurator hat natürlich nur Repealers und Katholiken, die Gegenpartei Tories und Protestanten zurückgewiesen.

Frankreich. Eine Anzahl Studirender zu Paris haben dem Hrn. Lafitte ein Vivat gebracht und dagegen dem Premierminister ein Pereat. Dafür sind 8 bis 10 derselben ins Karzer gewandert. — Französische Offiziere dürfen nicht heirathen, wenn die Frau nicht ein Kapital besitzt, welches ein jährliches Einkommen von 1200 Frs. sichert. — Am 8ten d. M. wurde in der Pairskammer bereits über den Adreß-Entwurf auf die Thronrede debattirt. Die Adresse ist wie immer ein Nachhall der Thronrede, nur in Bezug auf die bekannten Ereignisse während der Anwesenheit des Herzogs v. Bordeaux in London enthält sie einen Paragraphen, welcher jene legitimistische Demonstration verdammt. Die Rede des Herzogs von Richelieu benahm in klarer, einfacher Darstellung seiner Reise nach London jede politische Bedeutung, und stellte sie nur als einen Akt der Darkbarkeit dar. Der Marquis de Boissy wurde heftiger, und warf dem Minister des Aeußern seine Reise nach Gent vor. Wichtig ist die offizielle Erklärung des Ministers Guizot, daß das Kabinet von St. James jene Scenen als ein scandalöse Unordnung anerkenne, welche die freundlichen Beziehungen zwischen beiden Ländern gefährden könnten, wenn nicht ihre wechselseitige Gefühle hierüber bekannt wären. Bemerkenswerth ist noch, daß die Adresse in derselben Sitzung mit einer Majorität von 115 gegen 14 Stimmen angenommen und noch an demselben Abende Sr. Majestät überreicht wurde. Aus der Antwort, welche der König der Deputation gab, ist folgender Passus interessant: „Im Innern ist, wie Sie anerkennen, die Herrschaft der Gesetze fest begründet, die Faktionen sind besiegt, und vergebliche Demonstrationen von ihrer Seite würden nur ihre Ohnmacht darthun.“ In der Deputirtenkammer ist der Adreßentwurf am 12. Januar vorgelesen worden. Die drei wichtigsten Punkte in demselben sind: ein fulminanter Paragraph in Bezug auf die Durchsuchungs-Frage, ein desgleichen auf die vielbesprochene Londoner Reise der Legitimisten und auf die Unterrichts-Angelegenheit. — In Paris ist man voller Besorgniß vor Unruhen, die, wie man vermuthet, von den Legitimisten angeregt werden sollen. Im Morbihan nehmen die Unruhen einen immer bedenklichere Gestalt an. — Nach ministerieller Angabe befinden sich 205 Jesuiten (die nämlich als solche bekannt sind) in Frankreich, welche sich namentlich des Unterrichts der Jugend zu bemächtigen suchen. Die Regierung würde diese Associationen sofort auflösen, wenn sie nicht befürchten müßte, daß sie sich dann in Privathäuser einnisten und in geheime Verbindung zu einander treten würden. — Der Gerant der Gazette de France und der Gerant der Quotidienne (zwei legitimistische Journale) sind, ersterer zu 2jährigem Gefängniß und 6000 Frs. und letzterer zu 1jährigem Gefängniß und 8000 Frs. Geldbuße, verurtheilt worden. Die benannten Journale wurden hauptsächlich des Angriffs auf die bestehende Regierung und der offen dargelegten Anhänglichkeit an eine andere Regierungsform beschuldigt. — Einer Note des französischen Konsuls in China zufolge sind der französischen Nation dieselben Vorrechte bewilligt worden als der englischen und den andern Nationen; es sollen die Kaufleute aller Völker die Güte des Kaisers von China in Ueberfluß genießen.

Spanien. Am 30. Dez. ist zwischen dem Baron von Meer und Ametler in Bezug auf die Uebergabe des Forts von Figueras eine Kapitulation abgeschlossen und selbige am 3. Januar in Madrid von der Königin genehmigt worden. Somit wäre endlich der Friede in Katalonien wieder hergestellt.

Portugal. Am 2. Januar sind die Cortes und zwar durch eine Thronrede der Königin eröffnet wor-

den. Aus dieser sehr kurzen Thronrede ist ein auf das Verhältniß zu dem päpstlichen Stuhle bezüglicher Paragraph bemerkenswerth, da er die baldige Beendigung der Unterhandlungen verspricht, und zwar so, daß weder die Rechte der Krone verletzt werden würden, noch auch die Bedürfnisse der lusitanischen Kirche unberücksichtigt bleiben dürften.

Griechenland. Die Griechen wollen eine Konstitution haben, aber die Wenigsten von ihnen wissen, was sie eigentlich sei; nur die Meinung scheint die verbreiteste zu sein, daß sie eine Macht wäre, welche die Wünsche Aller zu gewähren vermöge. Es sind nämlich eine zahllose Menge Bittschriften an die Nationalversammlung eingegangen, welche um die Erfüllung der sonderbarsten und mannigfaltigsten Wünsche petitioniren. — Griechische Blätter veröffentlichen ein Sendschreiben des britischen Ministers des Auswärtigen an den britischen Gesandten zu Athen. Nach diesem Schreiben wird die Konferenz zu London, sobald die Anleihefrage beseitigt sein wird, sich auflösen. Hinsichtlich der Verfassungsfrage wird Rußland, wenn es auch verschiedener Meinung mit England und Frankreich hierüber sein und in Betreff der Unterhandlungen sich untheilnehmend verhalten sollte, dennoch keinen Widerstand leisten, welcher auf die Befestigung und das Gedeihen der hellenischen Monarchie unter ihrer jetzigen Dynastie und durch passende Institutionen einen störenden Einfluß ausüben dürfte. Eine von dem Fürsten Wallerstein überreichte Note besagt: daß der König von Baiern mit der von dem König Otto ausgesprochenen Nothwendigkeit hinsichtlich der Verleihung einer konstitutionellen Verfassung übereinstimme. Ferner enthält jenes Schreiben eine Entwickelung der Prinzipien, nach welchen die Verfassungsform einzurichten sei. Diesen Prinzipien (welche übrigens gemeinschaftlich mit dem französischen Gesandten in London festgestellt wurden) zufolge, soll das Zweikammersystem eingeführt werden; (auch hat sich die Mehrheit der Nationalversammlung bereits dafür ausgesprochen.) Schließlich wird der britische Gesandte in Athen angewiesen, Sr. Majestät dem König Otto erkennen zu geben, alles zu vermeiden, was Zweifel an der Wahrhaftigkeit der königlichen Gesinnung bei den Unterthanen erwecken könnte. Auf gleiche Weise soll er (der Gesandte) sich mit den einflußreichsten Griechen dahin verständigen, daß nicht paradoxe, das Uebergreifen des demokratischen Prinzips begünstigende Theorien sich einwurzelten. Die britische Regierung werde endlich Versuche, welche Erregung von Mißvergnügen und Unordnung in den türkischen Provinzen bezwecken, nie gestatten.

Breslau, den 19. Januar.

Dr. Rötscher leitete unlängst in den Jahrbüchern für wissenschaftliche Kritik die Beurtheilung eines sehr schlechten Buches unter andern mit den Sätzen ein: „Es gehört zu den unerquicklichsten Momenten der wissenschaftlichen Thätigkeit, mitten im Strom der Geistesentwicklung, in dem Fortschritt der Erkenntniß, auf Erscheinungen zu stoßen, welche sich uns mit Dreistigkeit in den Weg stellen und die Prätension machen, uns auf einen Augenblick in unserer Bewegung Halt zu gebieten. Pflicht wird es, einer solchen Erscheinung geradezu auf den Leib zu gehen, wenn sie sich auf einem Gebiete zeigt, wo sie nicht nur theoretische Interessen berührt, sondern auch praktische Folgerungen zieht, welche eine kostbare Errungenschaft der Civilisation wieder in Frage stellen und immer dringender werdende Umgestaltungen zu hemmen drohen. Denn es ist eine alte Erfahrung, daß die sogenannten praktischen Leute sich gern ein theoretisches Ruhekissen suchen, um sich in ihrer Gedankenfaulheit gemächlich darauf zu wiegen. Es fordert eine nicht geringe Selbstverleugnung, sich plötzlich in eine Denk- und Anschauungsweise hinein zu versetzen, welche mit Ernst, Gravität und Pathos vorgetragen, sich wie die Sprache eines Lebenden ausnimmt, und doch nur der dumpfe Klang einer aus dem Grabe herübertönenden Stimme ist.“ Indem wir diese Sätze Hrn. Bergius, dem Verf. des Artikels: „Die Landwirthe und die Fabrikanten“ in Nr. 12 der Bresl. Zeitung *), im Allgemeinen vornweg an das Herz legen, halten wir uns gegen seinen eventuellen Vorwurf, daß unsere Introduktion nicht nur gezwungen sondern auch müssig sei, sattsam gedeckt, nachdem Hr. Bergius selbst das remarquable Beispiel gegeben, wie man einen Artikel, welcher den Nachtheil der Schutzzölle in Beziehung auf die Landwirthe darstellen soll, damit introduziren kann, daß im Sinne des Preuß. Landrechts „zum Bauernstande gewisse Bewohner des platten Landes gehören, wogegen die Städte hauptsächlich zum Aufenthalte gewisser anderer Bewohner des Staats bestimmt sind.“ In der That, es ist unerquicklich, sich mit jenen Revenants zu befassen, welche in den verfallenen Ruinen einer Doktrin spuken, und wehklagend und die Hände ringend erscheinen, so oft wiederum eine Mauer des einst vielleicht stolzen Baues zusammenstürzen will. Achim v. Arnim hat uns das reizende Mährchen vom todten Bärenheuter erzählt, der sein Grab verläßt, und ganz wie ein lebendiger Mensch als Knecht dient, um einen ihm entrissenen Schatz zu hüten. Wandeln nicht solche todte Bärenheuter noch heut zu Tage mit dem Scheine des Lebens unter uns herum? Mühen sie sich nicht unwirsch brummend ab, um die Schätze, welche die Zeit ihrer Verwahrung entziehen und in ein nützliches Kapital verwandeln will, wieder zu erlangen und als todtes Kapital zu verscharren? Wir meinen hier nicht etwa den Schatz der Adam Smith'schen National-Oekonomie allein. Aber Herrn Bergius und seinen Artikel „Die Landwirthe und die Fabrikanten“ vor Augen, dürfen wir uns wohl daran erinnern, daß gerade in Beziehung auf diesen Schatz so viele Bärenheuter heut zu Tage eine Mission zu haben meinen! — Nicht zum ersten Male hat Hr. Bergius räsonnirende Artikel geschrieben. „Ueber Schutzzölle, mit besonderer Beziehung auf den preuß. Staat und den Zollverein“ — dies ist der Titel einer von ihm edirten Brochure, in welcher er schon anno 1841 auf 75 Seiten, was jetzt in einigen Spalten, nachwies, wie fest ihm der alte Adam im Fleische stecke, auf welche Leichtgläubigkeit er bei seinen willkürlich gruppirten Zahlen, bei seinen künstlichen Kombinationen von Voraussetzungen und Schlüssen, von Hypothesen und Thatsachen rechne. Adam dort, Adam hier, Adam bald in Sätzchen citirt, bald auf mehreren ganzen Seiten excerpirt, — kam es Hrn. Bergius schon damals nicht darauf an, die Kleinigkeit fast eines ganzen Jahrhunderts mit all seinen theoretischen Errungenschaften und seinen politischen Umgestaltungen zu ignoriren, um nur das Feigenblatt für seine Gedankenblöße nicht zu verlieren, wie hätten die Erfahrungen und Beobachtungen zweier Jahre diesen staatswirthschaftlichen „borne“ — nach der glücklichen Bezeichnung Lamartine's — erschüttern können? In der Brochure trug Hr. Bergius ganze Gebirge von Citaten zusammen, damit in ihnen seine eigene kleine Stimme recht majestätisch wiederhalle. In dem Artikel „die Landwirthe und die Fabrikanten“ klingt jetzt die Brochure mit leisem Echo aus. Wir gönnen dem Systeme, das auf den Titel des freien Handels gleich stolz sein darf, wie die Freibeuter auf den ihren, Vertheidiger wie Herrn Bergius, von Herzen. Jenen Holzfiguren auf Wetterhäuschen ähnlich, zeigen sie den Schutzzöllen durch ihr Hervortreten nur an, daß gutes Wetter bevorsteht!

Aus dem Artikel haben wir zuvörderst einige unumstößliche Sätze auszuscheiden, um Hrn. Bergius zu zeigen, daß wir Wahrheiten, wo sie sich finden, anzuerkennen wissen. Nicht unsere Schuld ist es, wenn diese Sätze weder sehr neu noch sehr pikant sind. Wir dürfen ihren wörtlichen Wiederabdruck nicht unterlassen, um Hrn. Bergius, der mit selbstgefälliger Miene von seiner „wissenschaftlichen Anschauung“ spricht, zu charakterisiren. Ein Blick auf den Artikel wird Jedem beweisen, daß wir sie durchaus nirgends aus dem Zusammenhange reißen, sondern daß sie gleichsam Leuchtthürme sind, deren Licht uns durch die Brandung des ganzen Artikels ruhig und gemüthlich glänzt:

1) Das platte Land wird noch hauptsächlich von denjenigen bewohnt, welche sich mit dem Landbau beschäftigen. (Spalte 1, Zeile 14.)
2) Der Landbau ist noch vieler Vervollkommnungen fähig, und könnte gewiß noch viel mehr Hände beschäftigen als gegenwärtig. (Sp. 1, Z. 16.)
3) Wie sich die übrigen einzelnen Klassen der Einwohner (des Preußischen Staats, welche nicht mittelbar oder unmittelbar vom Landbau leben) ihren Unterhalt verschaffen, läßt sich nicht wohl mit einiger Sicherheit angeben. (Sp. 1, Z. 27.)
4) Der Betrieb eines Geschäfts erfordert in den meisten Fällen Gehülfen. (Sp. 2, Z. 8.)
5) Die größeren (zum Handelsbetriebe vorhandenen) Anstalten werden sehr oft nicht von einzelnen Kaufleuten, sondern von mehreren unter einer Firma vereinigten betrieben, wogegen freilich auch zuweilen ein Kaufmann mehr als eine Handlung unter verschiedenen Firmen durch seine Gehülfen betreiben läßt. (Sp. 2, Z. 9.)

Hieran haben wir die Sätze zu reihen, in welchen Herr Bergius seine Behauptung und Argumente dadurch unangreifbar macht, daß er sie mit: scheint, möchten, dürften ꝛc. verschanzt und verpallisadirt:

1) Die Zunahme der Einwohner des Staats scheint hauptsächlich durch die landbauende Bevölkerung herbeigeführt zu werden.
2) Die Mahlsteuer, die Schlachtsteuer ꝛc. muß, wenn auch nicht ganz, doch größtentheils von der landbauenden Bevölkerung getragen werden.
3) Sonstige Abgaben, welche die Fabrikanten besonders zu entrichten haben, möchten nicht anzugeben sein, wenn gleich manche Industriezweige durch das Bergregal belastet werden.
4) Hätte man besonders gewisse Fabriken begünstigen wollen, so hätte man den Eingang von fremden Waareu, wie sie produziren, wenn man nicht etwas Halbes wollte, nicht hoch besteuern, sondern ganz verbieten müssen.
5) Falls auch wirklich einige Fabrikations-Zweige sich gegenwärtig in ungünstiger Lage befinden sollten, so ist doch wohl zu hoffen, daß die betreffenden Fabrikanten durch eigne Kraft diesen Zustand überdauern und sich wieder erholen werden.
6) Man darf ja wohl hoffen, daß diejenigen Industriezweige, welche sich jetzt vielleicht in ungünstiger Lage befinden mögen, sich auch allmählig wieder erholen werden.

Nach dem wir uns durch all dies Möchte- Könnte- und Dürfte-Gestrüpp, das Hrn. Bergius übrigens nicht einen Augenblick hindert, immer tapfer mit einem: folglich und somit hinterher zu kommen, einen Weg gebahnt haben, legt uns ein anderer Theil des Artikels die Pflicht auf, vor unserer Erörterung einem Dritten das Wort einzuräumen. „Die wissenschaftlichen Gründe“ des Hrn. Bergius sehen nämlich mit großer Geringschätzung auf einen gewissen List und dessen Zollvereinsblatt herab, noch mehr, ein prophetischer Geist kömmt plötzlich über sie, und wir hören, daß „dies Zollvereinsblatt wohl schon die längste Zeit bestanden haben dürfte, da ohne Zweifel eine große Zahl unserer ehrenwerthen deutschen Fabrikanten (wohlverstanden, insofern sie nicht Sympathien für den deutschen Industrie-Verein haben, denn diese Fabrikanten sind nach einer kostbaren Entdeckung des Herrn Bergius zufolge Landrecht und Code pénal Hoch- und Staatsverräther) den darin enthaltenen Behauptungen nicht beipflichten.“ Wir lassen das Zoll-Vereinsblatt, welches seinen zweiten Jahrgang sicherm Vernehmen nach mit fast 3000 Abonnenten eben begonnen hat, selbst Hrn. Bergius seine Existenz nachweisen. Eine gute Laune des Schicksals hat in Nr. 1 desselben ganz à propos einen Aufsatz gebracht, den wir unsern Lesern zu geneigten Parallelen zwischen Hrn. Bergius und dem gewissen List vorlegen:

„Den Theoretikern zufolge hat es nichts zu sagen, wenn unsere deutschen Fabriken und Manufakturen zu Grunde gehen, denn wir werden bei freiem Handel die fremden Manufaktur- und Kolonialwaaren in landwirthschaftlichen Produkten bezahlen und unser Ackerbau wird um so mehr aufblühen.“

Es wird uns nicht schwer fallen, die Irrthümer dieses Raisonnements ans Licht zu stellen. Wir wollen bemerklich machen, daß, während es in der Mitte des vorigen Jahrhunders plausibel erschien, eine Nation könne sich durch den Ackerbau für den Verfall ihrer Manufakturen entschädigen, unter den jetzt bestehenden und unter den in Zukunft bevorstehenden Verhältnissen eine solche Ansicht in Ländern alter Kultur als unsinnig erscheinen muß.

Welches war der Zustand des Handels in der Mitte des vorigen Jahrhunderts? Europa bezog aus Amerika, Afrika und Asien nur Zucker, Kaffee, Tabak, Gewürze, überhaupt Produkte der heißen Zone, nebst Gold, Silber, Edelsteinen ꝛc.; an gemeinen Lebensmitteln dagegen, mit Ausnahme geringer Quantitäten Reis, fast nichts, und an Rohstoffen, mit Ausnahme von Häuten und einiger Rohseide, eben so wenig. Aus Ostindien und China kamen weit mehr fabrizirte Waaren, als dahin gingen. Der Handel mit gemeinen Lebensbedürfnissen beschränkte sich lediglich auf die europäischen Länder.

England insbesondere konnte noch nicht daran denken, es werde dereinst Wolle, Hanf, Flachs ꝛc. aus Australien, Ostindien, Südafrika und Südamerika; Weizen, Butter, Käse, Fleisch und Fettwaaren aus Nordamerika und Kanada beziehen und in der Südsee neue Reiche gründen. Noch hatte Lord Clive zu der englischen Herrschaft in Ostindien nicht den Grund gelegt, noch waren die englischen Kolonien in der Südsee nur von Wilden bewohnt, noch gehörte das Kap den Holländern, noch lag die eiserne Hand des spanischen und portugiesischen Despotismus auf ganz Mittel- und Südamerika. Zwar wohnten schon zwei Millionen Abkömmlinge der Britten in Nordamerika, aber sie hatten nur die minder fruchtbaren Küstenländer inne; der Ueberfluß, den sie Europa zum Tausch boten, bestand zumeist in Tabak; ihr geringer Ueberschuß an Lebensmitteln dagegen ging größtentheils nach Westindien. Noch war Kanada eine Wüste, nur von einer kleinen Zahl französischer Ansiedler bewohnt.

Jedes europäische Land befriedigte damals so ziemlich seine eigenen Bedürfnisse an Getreide und sonstigen Lebensmitteln; nur Holland, Norwegen und Schweden bedurften regelmäßiger Zufuhren. In allen Ländern stand die Landwirhschaft noch auf einer niedern Stufe der Ausbildung; denn, England ausgenommen, schmachtete sie fast überall noch in den Fesseln der Feudalität. England selbst war bis dahin weit mehr ein Getreide exportirendes als importirendes Land gewesen; man war dort weit mehr darauf bedacht, in gewöhnlichen Zeiten die Ausfuhr durch Prämien zu fördern, und zur Zeit der Theuerung durch Ausfuhrbeschränkungen dem Mangel vorzubeugen, als dem inländischen Ackerbau gegen die auswärtige Zufuhr Schutz zu gewähren; erst mit den siebziger Jahren hörte in Folge des großen Aufschwungs der Fabrikeu die Getreide-Ausfuhr auf, begann die Nachfrage nach fremdem Getreide bedeutend zu werden. Die Wollproduktion war noch größtentheils im Besitz Spaniens und Englands.

Wie ganz anders haben sich im Laufe der letzten siebenzig Jahre diese Verhältnisse gestaltet. Die Amerika-

*) Durch ein Versehen ist eine Redaktions-Note unter dem Artikel weggeblieben, in welcher schon bei der Aufnahme desselben eine Verwahrung eingelegt, die Verantwortlichkeit für die in ihm enthaltenen Grundsätze lediglich dem unterzeichneten Herrn Verfasser überlassen und der Vorbehalt einer Entgegnung ausgedrückt werden sollte.
D. Red.

ner überschritten die alleghanischen Gebirge und brachten das ausgebreitete und fruchtbare Flußgebiet des Mississippi zur Kultur — ein Revier, das mit den Land-Seegebieten im Stande, ist hundert Millionen Menschen reichliche Nahrung zu gewähren, und nebenbei zur Zeit von Mißernten ganz Europa auszuhelfen. Durch die Erwerbung der Strommündungen, durch eine ungeheure Dampfschifffahrt, durch Anlegung zahlreicher Eisenbahnen und Kanäle und durch Vervollkommnung des Mahlverfahrens und der Verpackung des Mehls verschafften sie diesem Gebiet einen wohlfeilen Transport und ausgebreiteten Mehlhandel nach den Häfen des atlantischen Meeres und des mexikanischen Meerbusens. Die Engländer erwarben, bevölkerten und kultivirten Kanada, ein Land, in welchem sich nach dem einstimmigen Zeugniß der neuesten englischen Reisenden zwanzig Millionen Agrikulturisten reichlich ernähren können, und daß es in kurzer Zeit im Stände sein wird, ganz England mit seinem Bedarf an auswärtigem Getreide zu versorgen, dafür bürgt die starke Einwanderung aus England. Bereits gleicht sie einer Völkerwanderung. Im Jahre 1842 allein betrug sie nach den Parlamentsberichten 54,123 Personen; sie ist bisher jedes Jahr gestiegen (1841 hatte sie nur 32,000 betragen) und wird fortan immer reißender steigen, indem die im letzten Jahre votirte Kanada-Kornbill dem Kornhandel längs des St. Lorenzostromes ein großes Privilegium, und damit allen, die sich in dem Stromgebiet dieses Flusses ansiedeln, höchst vertheilhafte Aussichten gewährt, während Ueberfahrt und Ansiedlung ungemein wohlfeil sind, und noch dazu von der Regierung, den Armen-Kommissionärs und den Land- und Kolonisations-Kompagnien sehr unterstützt und begünstigt werden. Die Folgen dieser neuen Ansiedlungen können übrigens erst nach einigen Jahren recht fühlbar werden, nachdem die neuen Ankömmlinge sich aus Konsumenten, was sie im ersten und oft auch im zweiten Jahr noch sind, sich in Produzenten verwandelt haben werden. — In Ostindien hat England seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts ein von hundert Millionen Menschen bewohntes, alle Produkte der heißen, wie der gemäßigten Zone in Ueberfülle darbietendes Reich gestiftet, dessen Gränzen sich noch immer weiter ausdehnen. Nachdem es die uralten Manufakturen jenes ausgedehnten Landes mit Hülfe seiner Maschinenkraft von Grund aus vernichtet, und damit namenloses Elend über die fleißige und höchst genügsame Bevölkerung Indiens gebracht hatte, ist man endlich zur Einsicht gekommen, daß man nur durch die Beförderung des Ackerbaues Ostindien einigermaßen einen Ersatz für die ihm zugefügten Verluste zu gewähren, und nur durch Einfuhr großer Quantitäten ostindischer Urprodukte sich einen nachhaltig steigenden Absatz für englische Manufakturwaaren auf den indischen Märkten zu verschaffen und die dortige Herrschaft zu behaupten vermöge. In Folge der in dieser Absicht getroffenen Maaßregeln hat sich nun auch bereits die ostindische Zuckerproduktion unermeßlich vermehrt, und für namhafte Produktion einer bessern Qualität Baumwolle ist die Hoffnung noch keineswegs aufgegeben. Besonders lebhaft ist sie aber hinsichtlich des Bezugs großer Quantitäten von Flachs und Hanf, wozu alle Aussicht vorhanden ist, da diese Kultur nicht allein durch Klima und Fruchtbarkeit des Landes, sondern auch durch großen Ueberfluß an arbeitenden Händen und durch ungemein niedrigen Taglohn begünstigt wird. — Welche unermeßlichen Fortschritte die Schafzucht in Ostindien, in Australien, auf dem Kap und in den südamerikanischen Staaten macht, haben wir zu oft nachgewiesen, als daß dieser Gegenstand noch besonderer Erörterung bedürfte.

Das Inselreich ist nicht blos durch seine Interessen, sondern durch die absolute Nothwendigkeit angetrieben die Entwickelung dieser außereuropäischen Agriculturkräfte nach Möglichkeit zu fördern und sie vor denen der fremden europäischen Nationen zu begünstigen. Die Motive wodurch es getrieben wird sind auch hier: reißende Vermehrung seiner Arbeiterbevölkerung, Ueberfluß an moralischen Produktivkräften und an Kapital, endlich die Nothwendigkeit seinen Manufakturwaaren neue Absatzwege zu eröffnen. Die jährliche Bevölkerungsvermehrung des Inselreichs, beträgt gegenwärtig zwischen vier und fünfhunderttausend Seelen. Wie sehr nun auch die Fabriketablissements prosperiren, wie große Anstrengungen gemacht werden den einheimischen Ackerbau zu verbessern, schwerlich ist ein größerer jährlicher Zuwachs als etwa 150,000 S. nützlich zu beschäftigen, die Zahl derer die auswandern müssen, um nicht den Armenanstalten zur Last zu fallen, beläuft sich folglich auf wenigstens 250 bis 300,000 Seelen jährlich. Im Jahr 1842, wo die Auswanderung am größten war, betrug sie bereits 128,344 Köpfe, wovon 54,123 nach den nord-amerikanischen Kolonieen, 74,221 aber nach den Vereinigten Staaten, nach Australien, Ostindien, Neuseeland, dem Cap und andern Ländern wanderten. So gewiß nun die Zahl der Auswanderer auf die gegenwärtige Höhe gestiegen ist, so gewiß wird sie von jetzt an sich noch verdoppeln und verdreifachen. Dafür bürgt einerseits der Mangel an Beschäftigung und Unterhalt bei den arbeitenden Klassen in der Heimath, andererseits der Ueberfluß an Kapital, das gleich den Menschen durch zu große Anhäufung sich im Mutterlande bedrängt und beengt sieht, und in Folge des immer tiefer fallenden Zinsfußes und der im Verhältniß seines Wachthums immer mehr abnehmenden Gelegenheit zu nützlicher Verwendung in der Heimath genöthigt wird neue Unterkunftsgelegenheiten aufzusuchen und die Auswanderungsplane sowie die Ausdehnung der Colonial-Production zu unterstützen. Diese nach außen fließenden Menschen- und Capitalkräfte werden aber zumeist auf die Vermehrung der Zufuhr von Produkten der gemäßigten Zone verwendet werden (Getreide und andere Lebensmittel, Wolle, Flachs und Hanf), indem die englischen Auswanderer vorzugsweise nach den in dieser Zone gelegenen Ländern ihre Schritte richten, theils weil Rücksichten auf ihre Gesundheit und persönlichen Arbeitskräfte ihnen die Auswanderung nach den Ländern der heißen Zone und die südlichen Culturen verbieten, theils weil ihre Capitalkräfte nicht zureichen um Plantagen zu betreiben, während ein sehr geringes Kapital und die eigene Arbeitskraft des Ansiedlers zureicht um in der gemäßigten Zone zu einer Ansiedelung den Grund zu legen, die bei anhaltendem Fleiß mit der Zeit zu ansehnlicher Wohlhabenheit führen muß.

Man müßte die Augen zuhalten um nicht zu sehen, daß auf diese Weise schon in einer sehr nahen Zukunft die genannten Länder und Kolonieen dem Inselreich für den Bezug seines Bedarfs an Getreide, Wolle, Hanf, Flachs u. s. w. das|sein werden, was ihm gegenwärtig Jamaika, Mauritius und Ostindien für den Bezug seines Bedarfs an Zucker ist.

Woher soll alsdann der deutschen Agrikultur der Ersatz für die verlorne einheimische Industrie kommen? Nur bei gänzlicher Unbekanntschaft mit den Agricultur-Verhältnissen neuer Ansiedlungen in fruchtbaren Wildnissen kann man der Hoffnung Raum geben, Deutschland werde mit denselben auf dem englischen Markt Conkurrenz zu halten vermögen. Zu ihren Gunsten wirkt die Fruchtbarkeit eines jungfräulichen Bodens, die Auswahl des fruchtbarsten Landes, fast gänzliche Abgabenfreiheit, wohlfeiler Ankauf des Landes, vollkommene Culturfreiheit, unbehinderte Anwendung von Maschinenkräften, Vortheile, die den Nachtheil des weiteren Transportes, der durch Schifffahrts-Verbesserungen schon so sehr reducirt worden ist und täglich noch mehr reducirt wird, weit aufwiegen.

Schon die nächste Zukunft wird diese Frage thatsächlich entscheiden. Es kann nicht mehr lange anstehen, bis in England ein fixer Zoll oder gänzliche Einfuhrfreiheit (wir glauben das Erstere) an die Stelle der Wandelscala treten wird. Die Wandelscala, indem sie den benachbarten Küstenländern den Vortheil der augenblicklichen Benützung eines geringen Zollsatzes gewährte, war es allein, was dem Getreide der Nord- und Ostseeländer vor dem transatlantischen den Zugang nach England verschaffte. Einen Vorgeschmack von dem, was kommen wird, besitzen wir bereits in den in unsern heutigen Miscellen verzeichneten diesjährigen Zufuhren aus Canada, die sich in Folge der neuen Canadakornbill eines niedrigen fixen Differentialzolles erfreuen. Stellt nun das nächste Parlament den fixen Zoll des fremden Weizens auf 4 oder 6 Schill., so wird sich schon im nächsten Herbste zeigen, inwiefern die nordamerikanischen Freistaaten den Nord- und Ostseeländern den englischen Markt vollends nehmen oder welchen Antheil sie ihnen lassen werden.

Im günstigsten Falle wird Deutschland den englischen Produktenmarkt mit einer Menge Länder zu theilen haben — mit in der Kultur zurückgebliebenen Ländern, mit Ländern neuer Kultur, mit erst noch im Entstehen begriffenen Kolonieen und Staaten. Es wird in diesem Antheile an dem englischen Produktenmarkt nur einen höchst kümmerlichen Ersatz für seine an England verlorne Industrie finden und das Schicksal von Ostindien erleben, freilich in etwas gemäßigter Weise, weil deutsche Kultur und deutscher Fleiß sich immer noch einigermaßen geltend machen werden. Die Auswanderung eines großen Theils unserer wohlhabenden Bauern und unserer geschicktesten Handwerker und Techniker nach Nordamerika, nach Südamerika, nach Australien, nach Neuseeland, nach Algerien, nach Rußland, nach England und Frankreich — überall hin — wird mehr und mehr überhand nehmen und unsere patriotischen Auswanderungsgesellschaften werden alle Hände voll zu thun haben. Aus Mangel an nationaler Theilung der Arbeit zwischen den Manufakturen und der Agrikultur wird man den Grund und Boden noch ferner theilen, bis jede Familie nur noch so viel Land besitzt, als nöthig ist, um sich von Kartoffetn satt zu essen. Unsere gelehrten National-Oekonomen werden fortfahren, gegen die künstliche Industrie von Frankreich und Rußland zu deklamiren, aber beide Nationen werden fortfahren, zu wachsen an Reichthum und Macht, Deutschland dagegen wird fortfahren, zu wachsen an innerer Schwäche und Zerrissenheit, und weder die Subsidien, noch die Hülfskorps von England werden das Endresultat eines so großen Mißverhältnisses zwischen Reichthum und Macht abzuwenden vermögen.

Wie aber ist es möglich, daß die Theoretiker alle diese Dinge nicht sehen? Die einfachste Antwort hierauf ist die, daß sie einen Zustand der Dinge voraussetzen, der nicht der wirkliche ist, daß sie also unmöglich wahrnehmen können, was um sie her vorgeht. Nehmen wir an, es gebe keine außer-europäischen Länder, in welchen jährlich hunderttausend, zweihunderttausend, dreihunderttausend englische Auswanderer Unterkunft finden, und die einen großen Theil des englischen Kapitalzuwachses vortheilhaft beschäftigen können; stellen wir uns vor, es sei in England nie eine Kornbill erlassen worden, es habe überhaupt nie irgend eine Handelsbeschränkung zwischen England und dem Kontinent bestanden; setzen wir den Fall, die Verfassungen der Kontinental-Staaten böten dem Engländer dieselben Rechte, die er in seiner Heimath besitzt und er habe keine besondere Vorliebe für die Sprache und die Sitten seines Landes — unter diesen Voraussetzungen hätte sich die Theorie Adam Smiths vortrefflich bewährt, der Ueberschuß Englands an Arbeitern und Kapital hätte in dem Ackerbau des europäischen Kontinents Beschäftigung und Unterkunft gesucht und gefunden, und auch Deutschlands Wohlstand wäre mit dem von England Hand in Hand vorwärts geschritten. Da aber alle diese Voraussetzungen nicht stattfinden, da Englands Handelspolitik nur darauf abzielt, Deutschland seiner Industrie, des Haupt-Instruments der Kapital-Erwerbung, zu berauben und die Kapitale, die es dadurch aus Deutschland an sich zieht nach außereuropäischen Ländern zu schicken, um dort mit Hülfe derselben und seines Bevölkerungs-Ueberschusses neue Manufaktur-Waaren-Märkte zu pflanzen und von dort immer größere Zufuhren an Lebensmitteln und Rohstoffen zu erhalten, wodurch die deutschen Urprodukte vom englischen Markt mehr und mehr ausgeschlossen werden; da endlich bei der Fortsetzung dieses Verhältnisses Deutschland immer schwächer, die englischen Kolonien dagegen immer stärker werden müssen, so folgt daraus, daß Canada, Neuseeland, Vandiemensland u. s. w. nach und nach civilisirte und unabhängige, ja sogar industrielle und mächtige Länder werden müssen, während Deutschland immer mehr der Unmacht und Auflösung entgegen gehen wird. L. S.

Inland.

Berlin, 17. Januar. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem Schulzen Schröder in Neuendorf a. d. S., Kreises Stendal, das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen.

Das heutige ärztliche Bülletin über das Befinden Ihrer Majestät der Königin lautet: „Ihre Majestät die Königin haben eine unruhige Nacht gehabt, doch ist der Verlauf der Krankheit regelmäßig und läßt einen günstigen Ausgang erwarten. — (gez.) Dr. Schönlein. Dr. von Stosch."

Wider den vormaligen Rektor Ehrenström ist vor etlichen Monaten das Erkenntniß des hiesigen Kammergerichts in erster Instanz ergangen. — Ehrenström ist im Jahre 1803 zu Stendal in der Altmark geboren. Nach beendigten Studien in der Theologie und Philologie, wurde er im Jahre 1829 als Rektor an der Stadtschule zu Meseritz interimistisch angestellt. Dort zeigte er sich bald einer entschieden separatistischen Richtung zugethan; übernahm die Leitung besonderet, außerkirchlicher Andachts-Uebungen und erklärte endlich am 15. August 1833 mit vielen seiner Anhänger offen seine Lossagung von der evangelischen Kirchengemeinde in Meseritz. Auf den Antrag des Magistrats wurde ihm nach diesem Schritte die fernere Bestätigung in seinem Lehramte versagt. Er verband sich hierauf mit mehreren, gleich ihm der separatistisch-lutherischen Lehre zugethanen Geistlichen, erhielt von ihnen die Ordination und trat bis in das Jahr 1838 an verschiedenen Orten im Posenschen als altlutherischer Prediger auf. Im Jahre 1838 wurde ihm Danzig als Aufenthaltsort angewiesen und er dort unter polizeiliche Aufsicht gestellt; zwei Jahre später aber diese Beschränkung wieder aufgehoben und von ihm dagegen das Versprechen geleistet, seine religiösen Ansichten Niemandem aufzudringen und den Separatismus nicht dahin zu verbreiten, wo derselbe noch keinen Eingang gefunden hatte. — Gegen die Mitte des Jahres 1841 verließ Ehrenström Danzig, nachdem er dort wegen der in seinen Vorträgen enthaltenen heftigen Ausfälle gegen Andersdenkende verwarnt worden und begab sich in die Gegend von Angermünde, woselbst er bis zum Monat März 1843 für die Ausbreitung seiner religiösen Ansichten eifrig bemüht war. Die Heftigkeit, mit welcher Ehrenström hier die bestehende evangelische Kirche in ihrem Wesen und Bestande angriff, der Einfluß, welchen er auf seine Anhänger ausübte und mittelst welches er eine nicht geringe Zahl von Familien zur Auswanderung, als zu einer Gewissenssache drängte und den Unwillen, welchen sein Auftreten bei allen der kirchlichen Separation Fremdgebliebenen erregte, nöthigte endlich die Behörden zu einem ernsten Einschreiten. Nachdem Ehrenström nochmals im Dezember 1842 erfolglos verwarnt worden, sich nicht den Folgen einer gerichtlichen Untersuchung auszusetzen, wurde endlich am 29. Januar v. J. von der Regierung zu Potsdam bei dem Kammergericht die Einleitung der gerichtlichen Untersuchung wegen Beleidigung der evangelischen Religions-Gesellschaft, wegen Erregung von Haß und Erbitterung unter den Mitglienern verschiedener Religions-Parteien und wegen Verleitung zur Auswanderung beantragt. — Unter diesen drei verschiedenen Anschuldigungen ist die erste für erwiesen angenommen worden. Auf die zweite ist der erkennende Richter nicht eingegangen, da der betreffende § 227 des Strafrechts voraussetzt, daß die Verbitterung zwischen zwei im Staate aufgenommenen, oder doch im rechtlichen Sinne des Wortes, geduldeten Religions-Gesellschaften hervorgernfen werde, den sogenannten Altlutheranern aber eine gesetzliche Anerkennung als besondere Religionspartthei nirgends zu Theil geworden ist. Auf die Anschuldigung der Verleitung zur Auswanderung ist die Untersuchung nicht mit ausgedehnt worden. Dagegen hat der Richter in dem Inhalte der Vorträge des Ehrenström zugleich das Verbrechen der Erregung von Mißvergnügen gegen die Regierung begründet gefunden, und wegen der verschiedenen Verbrechen auf einjährigen Festungs-Arrest erkannt. — Der Ehrenström hatte, nachdem die Untersuchung wider ihn beantragt worden, ehe noch das Kammergericht über deren Einleitung entschieden hatte, sich nach Hamburg begeben, um dort für sich und seine Anhänger die Uebersiedelung nach Amerika vorzubereiten. Nach gefaßtem Beschluß über die Einleitung der Untersuchung wurde er auf gerichtliche Requisitorialien in Hamburg am 28. April verhaftet und am 23. Mai zur Untersuchung hierher abgeliefert und zur Hausvoigtei gebracht. — Die Hausvoigtei ist das beste der hiesigen Gefäng-

nisse. Nur wenige Fenster sind mit sogenannten Blechschirmen versehen, welche, an der Außenseite der Fenster in schräger Richtung angebracht, dem Lichte freien Zugang gestatten und nur die Mittheilung nach außen hindern. — Ehrenström hat nur wenige Tage in einem so verwahrten Zimmer zugebracht und hat auch nicht aus diesem Grunde, sondern um seine Strafe früher abzubüße, die vorläufige Abführung zur Festung Magdeburg gewünscht. Dieselbe ist am 23. Oktober v. J. erfolgt und es ist nun die Entscheidung in zweiter Instanz zu erwarten. (A. P. Z.)

× **Berlin,** 17. Januar. Bei den vielfältigen Untersuchungen, die man jetzt von allen Seiten über die Ursachen der Verarmung unter den unteren Volksklassen, und die Mittel jenem Krebsschaden entgegen zu arbeiten, veranstaltet, hat sich die Unmäßigkeit im Genusse geistiger Getränke als eins der Hauptübel herhusgestellt. Man muß allerdings zugeben, daß Civilisation und Sittenverfeinerung den Trunk unter den höheren Klassen nur noch als Ausnahme erscheinen lassen; desto furchtbarer wüthet er aber in den niederen. In den Ländern, wo sich der Wein darbietet, sind die Folgen erträglicher, im Norden hingegen, wo der Spiritus haltende Schnaps das einzige Berauschungsmittel bleibt, erzeugt sich eine ungeheure, nicht abzuschäumende Masse des Proletariats, dessen Elemente jammervolle Körperbildung und absolute Leere an sittlicher Kraft bleiben. Man bedenke z. B. daß von 90,000 Oxthoft, welche allein das Königreich Hannover an Branntwein erzeugt und die gegen 1½ Millionen Thaler austragen, der größere Theil im Lande verzehrt wird! Ja in England ist die Maaszahl des jährlich consumirten Wachholderbranntweins weit furchtbarer als die Höhe der Armentaxe. Zeit ist die erste Bedingung der Arbeit, Arbeit ist Reichthum; welche ungeheure Verarmung muß also entstehen, wenn man nur die verlorene Muße der Zechgelage veranschlagt, ohne noch die weitergreifenden und rückwirkenden Einflüsse auf Körper, Bildung, Hausstand und Familienwesen zu beachten? Diese Lage der Dinge dürfte sicher ein legislatives Einschreiten wünschenswerth machen, auch wenn man sonst der persönlichen Freiheit gerne den größtmöglichen Spielraum zugesteht. In Mecklenburg ist man damit bereits vorangegangen, indem man die Trinkschulden neuerdings mehr oder weniger uneinklagbar gemacht, überdies aber der Commune ein schärferes Aufsichtsrecht über notorische Trunkenbolde eingeräumt hat. Gewiß empfiehlt sich letzteres Mittel vorzugsweise und kann als eine weitere, staatlich anerkannte Entwicklung des autonomischen Prinzips betrachtet werden, welches den Mäßigkeitsvereinen zum Grunde liegt. Letztere haben allerdings viel Gutes gewirkt, doch werden sie vereinzelt und für sich genommen einem Laster der Zeit gegenüber zu ohnmächtig bleiben. Ich kann nicht umhin, bei dieser Gelegenheit noch auf ein anderes, bereits bekanntes Mittel zurückzukommen, worin der Prinz Karl einen sehr wackern Vorgang geleistet hat. Vielen Ihrer Leser wird das Grunewaldsche Kaffeehaus bekannt sein, welches dem reizend gelegenen Schlosse des Prinzen in Glineke bei Potsdam gegenüber erbaut ist und namentlich im Sommer Fremde aus nah und fern herbeizieht. Da der bisherige Besitzer es veräußern wollte, so hatte der Prinz es an sich gekauft, um es nicht in beliebige Hände fallen zu sehen und ließ es demnächst zur Pacht ausbieten. Auf die desfallsige Bitte des Potsdamer Enthaltsamkeits-Vereins machte es der hohe Eigenthümer aber dem neuen Pächter zur Pflicht, sich alles Branntweinschenkens zu enthalten. Würden diesem schönen Beispiele Alle folgen, die Kaffee- und Gasthäuser zu verpachten haben, so könnte dem „Saufteufel", wie Luther sich derb ausdrückte, schon ein bedeutendes Terrain abgewonnen werden. Endlich wäre es eine wohl zu beherzigende Frage, ob man nicht wenigstens die Liqueur-Läden, wie sie sich namentlich hier in Berlin und auch wohl in anderen großen Provinzstädten der Monarchie finden, polizeilich aufheben sollte? Einen reellen Nutzen haben sie am allerwenigsten. Es treibt sich vom Morgen bis zum Abend eine gaffende Menge in ihnen umher, welche sich die Eingeweide an dem schädlichsten Gebräu systematisch ruinirt. — Nachdem wir mehrere Tage einen anhaltenden, außerordentscharfen Frost gehabt hatten, gestern ein wenig Schnee fiel, ist heute plötzlich ein starkes nebelndes Thauwetter eingetreten. Dieser rasche Witterungsumschlag wird auf unsere Gesundheitsverhältnisse sicher nicht ohne Rückwirkung bleiben. Möchte wenigstens die Königliche Landesmutter, die, wie Sie wissen werden, so plötzlich von den Masern ergriffen ist, keine Einflüsse verspüren. Die Theilnahme an der Krankheit der hohen Frau, welche durch ihre große Milde und Wohlthätigkeit sich Aller Herzen gewann, ist eine allgemeine. Gefahr scheint augenblicklich indeß nicht zu besorgen. — Ueber das erste Heft der Allgem. Literaturzeitung von Bruno Bauer, wovon ich schon einmal schrieb, spricht sich das öffentliche Mißfallen immer unverholener aus. Mit einem so kurzen, anmaßenden Absprechen, wie man es dortfindet, wird weder der Regiernng, noch dem Volke irgend ein Dienst geleistet. Bei Bauers intellectueller Bedeutsamkeit hatte man wenigstens für die Wissenschaft eine großere Ausbeute erwartet.

△ **Berlin,** 17. Jan. Soll man wirklich noch von dem Geschwätz des Hamburger unparteiischen Correspondenten über den Nichtanschluß Hannovers an den Zollverein Notiz nehmen? — Seit dem Beitritte des braunschweigischen Harz- und Weserdistrikts nimmt seine Polemik ein wahrhaft theatralisches Pathos an. Er tritt zuerst „mit Wehmuth" auf und jammert wie eine zärtliche Mutter um ihr verlorenes Kind, daß Brüderstaaten, verbunden durch Natur und Interesse, und welche bisher beide in der Vereinigung sich wohl befanden, nun mehr zur Freude gemeinschaftlicher Feinde in Zoll und Handel hadern. Aber wir sind nicht Schuld, wir Hannoveraner, ruft der Kreuzritter aus, wir können uns nicht anschließen, so lange die Union nicht eine Grundverfassung aufstellt, worin sie ihren Zweck und ihr Wesen offen und regelrecht deklarirt; so lange sie nicht einen Unionstag errichtet, welcher mit einer immerwährenden Versammlung von Deputirten aller Zolländer und in regelmäßig öffentlichen Sitzungen die Angelegenheiten und Geldeinnahme des Verbandes berathet, beschließt, leitet und controlirt; so lange die Union nicht das thut und nicht das thut, können wir nicht beitreten, denn wir lieben „Selbstständigkeit" und die „errungene ständische Freiheit." Mögt ihr so viele indirekte Zwangsmaßregeln herstellen, wie ihr wollt, wir treten nicht bei, und werden muthig und politisch handeln, werden uns wehren, mit allen Kräften und ausdauernd wehren, und um so weniger das aufgedrungene Verhältniß annehmen. — Was soll man hierzu sagen? Wahrhaftig, wenn man nicht lachen müßte, möchte man weinen über die Ironie. — Schämt sich der unparteiische Correspondent nicht, seit Jahr und Tag und immer und ewig für das partikuläre Interesse zu kämpfen und sich dabei noch das Ansehen zu geben, als sei es ihm um die heiligsten Güter der Menschheit zu thun? Er müßte doch schon begriffen haben, daß man diese hohlen Phrasen alle längst auswendig weiß. Aber freilich, es giebt Leute, die nichts lernen wollen und nichts vergessen können. — Die Erweiterung von Magdeburg ist nun bestimmt. Nächstdem sollen die Fortifikationen von Glatz nach dem sogenannten Schäferberge hin eine bedeutende Umgestaltung erfahren. — Es geht hier das Gerücht, daß die Königin Victoria im Laufe dieses Jahres den ihr von unserem Könige gewordenen Besuch erwiedern werde. Diese Nachricht ist für Sie noch von besonderem Interesse, da wahrscheinlich die „kleine Dame" bei der großen dem Vernehmen nach in Schlesien abzuhaltenden Heerschau zugegen sein dürfte. Sie sehen, wie ich mich nach ächt deutscher Weise einer möglich größten stylistischen Unbestimmtheit beflissen habe, um mich jeder Verantwortlichkeit zu entheben. — Die Berliner Neugierde in Bezug auf die ungefähre Größe der Nachlassenschaft des Grafen von Nassau ist endlich befriedigt. Man will aus sicherer Quelle wissen, daß der Erbschaftsstempel allein 100,000 Thaler beträgt. Wie viel Veranlassung für die Optative armer Schlucker! — Ueber die Allg. Preuß. Zeitung wird man hier immer ungehaltener. Da sie in der letzten Zeit mit ihren Berichtigungen so wenig Glück hatte, schwört man auch nicht mehr auf ihre fremdländischen Nachrichten. Mißmuthig über den Undank des Geschlechts rückt sie uns immer mehr aus den Augen, fern hin nach Amerika, wie die Leute, welche hier Bankerott gemacht. Jedem ihrer eufmerksamen Leser muß der Umfang der amerikanischen Correspondenzen aufgefallen sein. — Nach eingegangenen brieflichen Nachrichten aus Posen beabsichtigte die Aristokratie des Großherzogthums am 18ten Februar einen großen Maskenball im dortigen Bazar zu veranstalten, zu dem der niedrigste Bürger und Handwerker Zutritt haben sollte. Eine höchst abenteuerliche und tolle Demonstration, welche die müssigen Seher von diesem Feste ausgehen lassen wollen, wird die löbliche Absicht des Adels, sich zum Bürger herabzulassen, wahrschcinlich vereiteln. — Gestern feierten die Studirenden der Theologie den Geburtstag des Professor Dr. August Neander durch ein Ständchen. Der Veteran sprach vom Fenster aus seinen Dank dafür aus und, nach dem bei solchen Reden gewöhnlichen Eingangspassus, welcher die der Person dargebrachte Huldigung auf die Sache verweist, klagte er sich selbst an, nicht überall seine Schuldigkeit gethan zu haben, da noch viel Unkraut in der Welt fortwuchere. Dieses auszuroden, vermöge man nicht ohne den Hinblick auf den Urquell der Wahrheit. Schon oft wäre eine Morgenröthe in Aussicht gestellt worden, aber es wolle nicht tagen. Sicher aber käme das Land der Verheißung und vielleicht sei es der Jugend noch beschieden, es zu schauen. Sein Streben sei es, die studirende Jugend darauf vorzubereiten, er wolle — wozu ihm Gott die Kraft verleihen möge — daß Alle zu Einem Geiste, in der Wahrheit vereinigt werden.

* **Berlin,** 17. Januar. Von der Umgebung der Prinzessin Albrecht vernehmen wir, daß die hohe Frau vor ihrer Abreise aus Rom besonders bei den dort lebenden preußischen Künstlern viele Kunstgegenstände bestellt hat. Unter andern beauftragte dieselbe den jungen Bildhauer Troschel, einen gebornen Berliner, mit der Ausführung des von ihm bereits in Thon modellirten Theseus in cararischem Marmor, wofür dem Künstler 1000 Stück Frd'or. bewilligt worden sind. Daß die deutschen Künstler unter solchen Umständen die Abreise der Prinzessin Albrecht sehr bedauern, ist leicht zu erachten. In der von der erlauchten kunstsinnigen Frau für 800,000 Fl, erstandenen herrlichen Villa Sommariva am Comersee befindet sich auch der berühmte Alexanderzug von Thorwaldsen, für welches Kunstprodukt der frühere Besitzer allein 700,000 Fl. gezahlt hat. Nach einer amtlichen Tabelle sind in den letzten 10 Jahren im preußischen Staate im Ganzen 508 Seeschiffe erbaut worden. Von diesen wurden die meisten nämlich 180 in Stettin, 70 in Stralsund, 63 in Memel, 36 in Greifswalde, 32 in Barth und 60 zusammen in Elbing und Danzig angefertigt. Die wenigsten hat man in Pillau, Stolpemünde, Colberg und Wolgast gebaut. — Unser Magistrat läßt bereits in verschiedenen städtischen Anstalten Versuche mit Gasbereitung anstellen, und hat einstweilen 100,000 Thlr. angewiesen, um damit die nothwendigen Vorarbeiten zu der vom Jahre 1846 auf eigene Rechnung zu übernehmenden Gasbeleuchtung anordnen zu können. — Einer der geachtetsten Advokaten Kölns, der Justizrath Bauerband, ist vom Kultusminister zum Professor für das Rheinische Recht an der Bonner Universität ernannt worden.

Königsberg, 16. Jan. Nachstehendes ist der Redaktion der Königsb. Ztg. vom Dr. Jacoby zur Aufnahme eingesandt: „Die Allgemeine Preuß. Zeitung vom 8ten d. M. hat meine Antwort auf ihre Berichtigung wiederum zu berichtigen versucht. — Ich frage: 1) Warum hat die Allgem. Preuß. Zeitung — statt meiner Erklärung — den Wort und Sinn verändernden Bericht der Voßschen Zeitung mitgetheilt? Ist es etwa deshalb geschehen, weil ihre Widerlegung besser zu diesem Bericht als zu meiner Erklärung paßt? — 2) Ist die Veröffentlichung eines freisprechenden Urtheils von Seiten des Freigesprochenen ein — „Mißbrauch?" Und wenn nicht, — welcher andere Mißbrauch ist in dem vorliegenden Falle denkbar? — 3) Die Allgem. Preuß. Z. sagt: „„Das Rescript vom 12. Nov. 1831 betrifft einen andern Fall, nämlich den, wenn der Angeschuldigte in der ersten Instanz verurtheilt wird."" Dem ist nicht also. Abgesehen von den ganz allgemein gehaltenen Schlußworten: „„Es ist daher jeder Angeschuldigte befugt, auf seine Kosten eine Abschrift oder Ausfertigung der wider ihn ergangenen Kriminal-Erkenntnisse mit den dazu gehörigen Gründen, so weit sie ihn betreffen, zu verlangen,"" — enthält das erwähnte Rescript noch folgende Stelle: „„Man hat freilich gegen die Zulässigkeit dieser Mittheilung der Gründe zuweilen angeführt, es könne von Nachtheil sein, wenn ein nicht geständiger Verbrecher solche verlange, indem derselbe sie zu nichts anderem benutzen werde, als die vorgekommenen Thatsachen so schwankend als möglich zu machen, um auf solche Weise einem weitern nachtheiligen Urtheil in zweiter Instanz — oder einer anderweitigen nach § 411 und 412 der Kriminalordnung zulässigen nochmaligen Untersuchung vorzubeugen. Dieß ist aber nicht der Gesichtspunkt des Gesetzgebers, weil ꝛc. — Die hier durch gesperrte Lettern hervorgehobenen Worte des Rescripts beweisen, daß dasselbe keineswegs bloß „den Fall betrifft, wenn der Angeschuldigte in erster Instanz verurtheilt wird." — Was berechtigt demnach die Allgem. Preuß. Zeitung zu ihrer obigen Annahme? — 4) Die Allgem. Preuß. Zeitung sagt: „„Der Dr. Jacoby ist in zweiter Instanz freigesprochen, er hat eine Ausfertigung der Formel des Erkenntnisses erhalten, diese Ausfertigung genügt, um den Beweis seiner Unschuld gegen Jeden zu führen, der sie bezweifeln sollte. Mehr bedarf es nicht."" — Die Kriminalordnung (§ 413 und 414) unterscheidet zwei Arten der völligen Freisprechung: die wegen erwiesener Unschuld und die wegen mangelnden Beweises; erstere „„bewirkt jederzeit eine Befreiung von der Untersuchung wegen eben desselben Verbrechens,"" — bei der zweiten dagegen findet „„eine Erneuerung der Untersuchung statt, wenn dazu eine neue rechtlich begründete Veranlassung vorhanden ist."" — Das Rescript vom 29. April 1817 (v. K. J. B. 9, S. 248) verbietet, diesen Unterschied zwischen den beiden Arten der Freisprechung in der Erkenntnißformel auszudrücken. — Wie kann der Freigesprochene sich gegen den Angriff, daß er nicht wegen erwiesener Unschuld, sondern nur aus Mangel an Beweisen freigesprochen worden, vertheidigen, wenn ihm die vollständige Abschrift der Erkenntnißgründe versagt wird? — Die Beantwortung dieser vier Fragen ist die Allgem. Preuß. Zeitung nicht mir, sondern sich selbst und ihren Lesern schuldig."

Mit zwei Beilagen.

Erste Beilage zu № 17 der Breslauer Zeitung.
Sonnabend den 20. Januar 1844.

Deutschland.

Frankfurt, 15. Jan. In der Sitzung unserer gesetzgebenden Versammlung vom 16. v. M. war ein Antrag des Hrn. L. Schaffner auf der Tagesordnung: die Anordnung eines Gerichts für innere Handwerks-Angelegenheiten betreffend, das den Zweck hätte, unter Autorität des hochansehnlichen jüngeren Bürgermeister-Amts die Streitigkeiten im Innern der Handwerke zu schlichten und zu erledigen. Nach den in den „Mittheilungen" näher enthaltenen Ausführungs-Maßregeln wäre ein solches Gericht aus 11 Handwerkern zusammenzusetzen; die Sitzungen fänden zwei Mal wöchentlich statt. Vor dieser Stelle würden, in beständigem Auftrage hochansehnlichen jüngeren Bürgermeister-Amts, in erster Instanz abgeurtheilt werden: a) alle Streitigkeiten der Meister unter einander wegen ihrer Gesellen, zwischen Meistern und Gesellen und zwischen Meistern und Lehrlingen; b) alle Pfuschereien der Meister; c) alle Pfuschereien der Gesellen und Lehrlinge. Entscheidungen, wodurch das Gericht Ge dstrafen bis zu 10 Rthlrn., sowie Ausweisen eines Gesellen aus der Stadt, oder eines Lehrlings aus der Lehre erkenne, bedürften der Bestätigung eines hochansehnlichen jüngeren Bürgermeister-Amts; Strafen über 10 Rthlr. dürfe das Gericht nicht mehr erkennen, sondern es gehörten dergleichen Fälle unmittelbar vor das hochansehnliche jüngere Bürgermeister-Amt. Die Geldstrafen fielen der Wittwen- und Unterstützungskasse des betreffenden Handwerks anheim. Das Verfahren hierbei wäre mündlich und alle Beschlüsse würden mit fortlaufender Nummer protokollirt werden. Außer oben unter a, b und c bezeichneten Obliegenheiten gehöre zu dem Berufe dieser Stelle noch das Ein- und Ausschreiben der Lehrlinge, und die Ueberwachung, daß die Lehrlinge, so weit dies nöthig ist, die Gewerbschule besuchen, so wie dem Sittenverderbniß unter den Gesellen und Lehrlingen entgegen zu wirken. — Da dieser Antrag insofern für höchst zweckmäßig gefunden wurde, als dadurch dem jüngeren Bürgermeisteramte zum Besten der Sache eine Erleichterung zu Theil werden würde, insbesondere derselbe auch auf eine geregelte Ordnung im Lehrlingswesen hinarbeite, und überhaupt derselbe dazu beitragen möchte, dem Handwerksstand eine höhere geistige Reinigung zu geben, so wurde dieser Antrag ohne Umfrage für zuläßig erklärt, und beschlossen, denselben hohem Senate zur gefälligen Rückäußerung mitzutheilen. — Nach Maßgabe Art. 25 der Geschäftsordnung wurde sodann das Verzeichniß derjenigen Gegenstände, worüber von hohem Senate noch Rückäußerungen und Vorträge an die gesetzgebende Versammlung erwartet werden, vorgelegt. Aus diesem Verzeichnisse sind folgende §§ von allgemeinerem Interesse: 2) die Vorlegung einer neuen Gerichts- und Prozeß-Ordnung, mit Rücksicht auf Oeffentlichkeit und mündliches Verfahren betr.; 5) das Verbot der Protestation wegen verweigerter Acceptation an Samstagen oder an anderen israelitischen Festtagen von Wechseln, welche sich in Händen hiesiger israelitischer Handelsleute befinden, oder an solche endossirt sind; 6) die Gleichstellung der im Handel vorkommenden sogenannten Accreditivscheine mit den Wechseln; 8) den Druck der noch nicht öffentlich bekannt gemachten und auf die ehemalige reichsstädtische Verfassung und Gesetzgebung Bezug habenden kaiserlichen Resolutionen und Reichhofraths-Conclusa; 11) die Vorlage eines Strafgesetzbuchs; 12) die Erweiterung der jährlichen Zahl solcher israelitischen Ehen, bei welchen der Mann oder die Frau fremd ist; 13) die eheliche Einsegnung gemischter Ehen 2c.; 14) die Abschaffung der Paternitätsklagen; 15) Vorlegung eines Gesetzes über die Errichtung eines Handelsgerichts und eines Handelsgesetzbuchs; 18) Vorlegung eines Gesetzesvorschlags, durch dessen Ausführung es möglich werde, den Arbeitslosen Arbeit zu geben, und arbeitsscheue Arme hierzu zu zwingen, namentlich Pläne zu besseren Arbeits-Corrections-Anstalten und Gesetze, wodurch zweckmäßige Benutzung derselben möglich werde; 22) die Errichtung eines Handelsgerichts mit öffentlichem und mündlichem Verfahren 2c., und wurde, nachdem auf die Bemermung, daß viele dieser Gegenstände in Bearbeitung begriffen seien, und demnächst dahier zur Vorlage kommen würden, es für wünschenswerth erachtet, hierüber actenmäßige Auskunft zu besitzen, und der Beschluß gefaßt: „dieses Verzeichniß hohem Senate mit dem Ersuchen in Abschrift mitzutheilen, über den dermaligen Stand dieser einzelnen Gegenstände gefällige Rückäußerung anher gelangen lassen zu wollen." (F. J.)

Von der Schweizergrenze, 8. Jan. Viel Aufsehens in unserer Gegend macht die Gefangennehmung zweier badischen Bürger durch Schweizer auf badischem Gebiete. Die Sache verhält sich so: im Jahre 1733 begann zwischen der jetzt badischen, damals St. blasianischen Gemeinde Grimmelshofen und der Kanton Schaffhausenschen Gemeinde Schleitheim ein Grenzberichtigungsgeschäft, das nach mehr denn 100jähriger Schwebe 1840 bei der Grenzberichtigung zwischen Baden und dem Canton Schaffhausen endlich erledigt werden sollte. Die Vorsteher der Gemeinde Grimmelshofen weigerten sich jedoch, bei dem badischen Commissar Frei, Oberamtmann in Stühlingen, das Protokoll zu unterzeichnen, weil sie glauben, durch die Bestimmung der Grenze benachtheiligt zu werden, indem die Wuttach mehr auf die badische Seite gedrückt, von 5 Bürgern angehörenden Wiesen abschwemmt. Oberamtmann Frei wendete sich deshalb an das Amt Bonndorf, von wo aus die Grimmelsdorfer Vorsteher den Auftrag erhielten, das Protokoll zu unterzeichnen, was endlich auch geschah. Die Eigenthümer der Wiesen, welche durch die veränderte Richtung der Wuttach an ihren Grundstücken verloren, wollten durch die Anlegung eines Faschinates der Wuttach die frühere Richtung wiedergeben. Hieran arbeitend, wurden sie am 3. d. M. von einer großen Anzahl Einwohner von Schleitheim überfallen, 3 konnten entfliehen, 2 aber wurden nach Schleitheim abgeführt und dort gefangen gehalten. Auf die Anzeige dieses Vorfalls durch den Bürgermeister beim Amte Bonndorf erließ dies ein Schreiben an die Vorsteher in Schleitheim mit der Aufforderung, die Gefangenen frei zu lassen, was jedoch unbeachtet blieb. Einige Tage später wurden sie nach Schaffhausen, und zwar, wie man sagt, in Ketten abgeführt und dort gegenwärtig noch gefangen gehalten. Der Bürgermeister und ein anderer Bürger sind am 9. d. M. deshalb nach Karlsruhe abgereist, um bei den höchsten Staatsstellen diesen Vorfall anzuzeigen, um schleuniges Einschreiten zu bitten, und auch wegen der ihnen nicht richtigen Grenzbestimmung um Untersuchung und Abänderung nachzusuchen. (Mannh. Abend-Ztg.)

Marburg, 10. Jan. Die Beruhigung der Freunde der Frau Professorin Jordan, diese würdige Frau unter der Pflege ihres Gatten zu wissen, war von kurzer Dauer. Bereits nach drei Tagen erschien plötzlich die Weisung zur Trennung, weil die Lebensgefahr vorüber sei, und Jordan wurde von seiner trostlosen Frau wieder getrennt. Man hält diese immer noch für sehr krank; ihre Schwester, welche an der Pflege Theil nahm, ist ebenfalls erkrankt, weshalb eine andere Schwester von Wetzlar aus schleunig berufen wurde. (Mainz. Z.)

Der Aachen. Ztg. schreibt man aus dem **Hannoverschen** vom 12. Januar: „So eben ist eine ministerielle Verordnung erschienen, wonach die Früchte, als: Weizen, Roggen, Gerste, Bohnen, Erbsen, die aus dem Braunschweigschen ins Hannoversche eingeführt werden, mit einem erhöheten Zoll vom Malter zu 12 gGr. belastet sind, statt daß die Früchte aus dem Preußischen, Hessischen, Lippeschen, Anhaltschen nur mit einem Zoll von 3 gGr. per Malter belegt sind. Diese Verfügung ist gleich nach der Rückkehr der HH. Dommer und Albrecht aus Berlin erlassen, und wer die Angelegenheiten nicht genau kennt, sollte beinahe glauben, daß mit Zustimmung des preußischen Finanzministeriums dies geschehen sei. Für uns wird in diesem Augenblick solche Verfügung drückend, denn wie die Marktzettel nachweisen, so sind die Früchte seit 8 Tagen das Malter um 6, 7, 8 gGr. schon gestiegen." Es folgt nun eine trostlose Tirade, welche beweisen will, daß Braunschweig eigentlich Hannover angehöre 2c. 2c. Hierauf fährt der Korrespondent fort: „Wir haben 1842 ein Jahr gehabt, wo die Sonne die Futterkräuter verbrannt und die Früchte auf dem Felde verdorrt hat. Es entstand beinahe Hungersnoth. Das Jahr 1843 ist dagegen so naß gewesen, daß die Futterkräuter keinen Segen und Gedeihen gaben, die Früchte aber dickhülsig ohne Kern, keine Kraft haben. Das Brot ist schlecht, und die Gerste, der Hafer sind ungedeihlich. Die preußischen, lippeschen, hessischen, anhaltschen Länder liegen uns fern und sind obendrein wegen der bergigen Gegenden nicht fruchtreich, aber die braunschweigschen fruchtreichen Ebenen liegen uns, vornehmlich dem von 100,000 Seelen bewohnten Harzgebirge, nahe; darum können wir die Früchte daher gar nicht entbehren. Wir sind übel daran, wenn wir nun leider büßen sollen, was wir nicht verschuldet haben. Wir kennen die politischen Ursachen nur von Hörensagen, und wissen es nicht, aus welchen Gründen unter Hannoveranern ein so großes Mißtrauen gegen Preußen obwaltet. Genug, daß wir die Leidenden sind." — Auch wir wissen nicht, warum in Hannover Mißtrauen wegen eines etwaigen preußischen Einflusses in dieser Zoll-Angelegenheit herrscht, das eine aber wissen wir, daß sich Hannover gewiß nicht über die Maßregeln, welche der deutsche Zollverein endlich in seinem eigenen Interesse etwa treffen sollte, beklagen kann, auch wenn dieselben hart auf Hannover lasten sollten. „Wer nicht mit uns ist, ist wider uns."

Rußland.

Von der Weichsel, 6. Januar. Alle Angriffe der Presse auf Rußland, welche auf dem Boden der strengen Wahrheit sich halten, bleiben unerwidert, jeder Schritt weiter aber, für welchen Beweisstücke mangeln, wird sofort angegriffen und als Verläumdung bezeichnet. So ist noch in den letzten Monaten mit einigen Schriften, welche Rußlands Zustand schildern, verfahren worden. Der Inhalt der Kulturstatistik Rußlands von Frhrn. v. Reden hat nicht ein Wort der Entgegnung erfahren, obgleich sie schonungslos alle Schwächen des öffentlichen Lebens in Rußland aufdeckt, weil jede in derselben befindliche Behauptung mit Beweisen aus russischen Quellen belegt ist. Sogar das ungemessene Lob, welches die Times und das Journal des Débats diesem Buche spendeten, haben keine Erwiderung hervorgerufen. Wie ist es dagegen der Schrift des Marquis v. Custine: „**La Russie en 1839**" ergangen? Sie enthält fast nur Schilderungen persönlicher Eindrücke, und da dergleichen leichter Irrthümer zulassen, als Zahlen, so haben zwei in Paris so eben erschienene Broschüren (**Un mot sur l'ouvrage de M. de Custine, par un Russe**, und die Gegenschrift des russischen Staatsraths Gretsch) die Behauptungen des Marquis v. Custine zu widerlegen versucht. Nicht zu läugnen ist, der französische Reisende hat bisweilen zu stark aufgetragen. Allein nimmt man selbst Alles aus seinem Buche fort, was die beiden Russen aus irgend einem Grunde bestreiten, so bleibt doch noch so viel, daß dem Leser wahrlich die Neigung vergeht, in Rußland eine Heimath zu wünschen. (Aach. Ztg.)

Nachrichten vom schwarzen Meere lassen vermuthen, daß die Schlappe, welche Schamil Bey den Russen in Daghestan beigebracht, weit bedeutender ist als man bisher geglaubt. Der von St. Petersburg erlassene Befehl daß die Operations-Armee im Kaukasus in den nächsten Monaten bis auf 60,000 Mann gebracht werde, weist auf ausgedehntere und energischere Unternehmungen hin als wir sie bisher erlebt haben. Die größte Noth hat es übrigens jetzt mit den Offizieren, die sich zum freiwilligen Dienst im Kaukasus nicht so zahlreich melden; ja es kommen seit einiger Zeit, besonders von Seite der Gardeoffiziere, fast keine solche Meldungen mehr vor. Man sieht sich daher gezwungen die nöthigen Offiziere durch das Loo in der Armee zu wählen. (A. Z.)

Großbritannien.

London, 11. Januar. Die Times vom heutigen Tage enthält folgende Berichtigung einiger von auswärtigen Blättern verbreiteten Angaben über das Einverständniß Englands und Frankreichs in der griechischen Frage und über die nach der Erklärung des französischen Ministers Herrn Guizot schwebenden Unterhandlungen zwischen beiden Ländern in Bezug auf das Durchsuchungsrecht: „Wir haben zwei Irrthümer," schreibt die Times, „in Angelegenheiten unserer auswärtigen Politik zu berichtigen. Der erste bezieht sich auf Griechenland, und wurde zuerst durch zwei fremde Blätter, die gewöhnlich gut unterrichtet sind, verbreitet. Man behauptete nämlich, Lord Aberdeen und Hr. Guizot hätten in den Grundsätzen, welche von ihnen als die Elemente der griechischen Constitution hingestellt wären, ausdrücklich den Vorbehalt gemacht, daß der Souverain Griechenlands das Recht haben sollte, nicht allein alle Civil- und Militair-Aemter zu besetzen, sondern auch Gesetze vorzuschlagen und deren Entwürfe mit vorzubereiten." Dem ist nicht so. Sowohl Herr Guizot wie Lord Aberdeen kennen zu gut die Gränzen einer constitutionellen Regierung und die einem constitutionellen Monarchen zukommenden Prärogative; Beide sind zu aufrichtig bemüht, alle Verlegenheit bringenden Umstände aus ihrem Entwurfe zur griechischen Landes-Regierung auszuschließen, um noch an einen Vorbehalt zu denken, welcher entweder das Volk von der Krone abhängig machen, oder die Krone der Willkür des Ministeriums preisgeben muß. Herr Guizot muß sich erinnern, welche Folge ein solcher Grundsatz unter den Regierungen Ludwigs **XV.** und **XVI.** gehabt hat, und Lord Aberdeen kennt als englischer Minister den praktischen Werth einer auf Verantwortlichkeit der Königlichen Rathgeber begründeten Regierung. . . . In Griechenland, wie in den übrigen constitutionellen Staaten Europa's, wird deshalb die Befugniß, Gesetze zu geben, bei den Kammern bleiben, deren Stimmen erforderlich sind, jenen verbindliche Kraft zu verleihen. — Der zweite Irrthum bezieht sich auf das Durchsuchungsrecht. Die Pariser Blätter scheinen auf die vermeintliche Autorität des Herrn Guizot hin anzunehmen, daß England in die Aufhebung des Durchsuchungs-Rechts eingewilligt habe. Das britische Kabinet hat kein solches Zugeständniß gemacht, und wir können zuversichtlich behaup-

ken, daß so etwas niemals geschehen wird. Sehr gern würde England auf ein Recht verzichten, dessen Ausübung immer von so vielen Verdrießlichkeiten und aufregenden Streitreden begleitet ist, wenn nur die Zwecke, weshalb es gewährt worden, auf anderem Wege erreicht werden könnten. Aber wir haben dies Recht um ein großes und kostspieliges Opfer erkauft; wir haben uns desselben bedient, unter Mitwirkung anderer Nationen der Christenheit um einen schändlichen Handel zu unterdrücken, den wir aber bis jetzt nur zu mäßigen, nicht auszurotten vermochten; und ehe nicht die Verträge, auf welchen dies Recht basirt und durch welche es geheiligt ist, umgestoßen und verworfen werden, können wir unserer eigenen Ehre und den gemeinsamen Interessen der Menschheit nicht solchen Schimpf anthun, als ihn das bereitwillige Aufgeben eines der kostbarsten Privilegien und die zaghafte Vernachlässigung einer großen Pflicht in sich schließen würde."

Der Globe berichtet, daß zwischen Frankreich und England Unterhandlungen im Gange wären, welche Aenderungen in den zwischen beiden Ländern abgeschlossenen Verträgen zur Unterdrückung des Sklavenhandels zum Zweck hätten. Der ministerielle Morning Herald vervollständigt diese Angabe durch die sehr glaubwürdige Nachricht, daß Lord Aberdeen auf die desfallsigen Eröffnungen des französischen Kabinets gar nicht eingegangen sei, um der Opposition in der französischen Deputirten-Kammer nicht neuen Anlaß zu weitläufigen Erörterungen über diesen Gegenstand zu geben.

Der Chronicle schreibt: Drei Stunden, nachdem bekannt worden war, daß die Krone sämmtliche Katholiken von der Geschwornen-Liste gestrichen, hatten bereits 65 Rechtsgelehrte, worunter nur drei Repealer, die Aufforderung zu einem großen katholischen Meeting unterzeichnet. Die Listen bedecken sich rasch mit Namen und die größte Aufregung herrscht, besonders unter den Katholiken. Zwei Tage vor Beginn des Verhörs werden wir also ein allgemeines Meeting der Irischen Katholiken in Dublin haben, um die ungeheure Verletzung der Emanzipations-Akte von Seiten der Regierungs-Agenten zu denunziren. Man versichert auf das Bestimmteste, daß mehrere von den Katholiken, deren Namen gestrichen worden sind, nie Repealer waren. Der Primas von Irland, Dr. Crolly, wird bei dem fraglichen Meeting präsidiren. Mehrere ausgezeichnete protestantische Liberale, Peers und andere, haben ihre Unterstützungen angeboten, allein die Katholiken haben in Betracht der Verhältnisse mit Recht beschlossen, daß die Bewegung von den Mitgliedern ihrer Korporation ausgehen solle, so lieb ihnen auch die Unterstützung und Sympathie der Protestanten und Dissenter bei dem Meeting selbst sein würde. Es wurde beschlossen, diese Bewegung zu einer allgemein katholischen für das ganze Reich zu erheben, indem die Rechte der Mitglieder dieses Bekenntnisses auf das Tiefste verletzt seien.

Durch unsern Londoner Korrespondenten erhalten wir Nachrichten aus Dublin vom 11. Januar, an welchem Tage die Queens-Bench zum Hilarius-Termine feierlich eröffnet worden war; doch hatte bis zum Abgange der Post noch keine Verhandlung in Bezug auf den O'Connellschen Prozeß stattgehabt. Es hieß, daß am 12ten die Vertheidiger der Angeklagten darauf antragen wollten, vor allen Dingen dem Recorder einen Befehl des Gerichts zugehen zu lassen, daß er die Geschwornenliste durch Aufnahme von 27 Namen wohlqualifizirter Katholiken, welche ihrer Behauptung zufolge darauf fehlen, ergänze. Geht das Gericht auf den Antrag ein, was man aber nicht glaubt, so muß natürlich eine neue Jury nach der completirten Liste gewählt werden, und der Prozeß erlitte dadurch einen neuen langen Aufschub. — In der Versammlung der Reporters, welche, wie oben erwähnt, in Dublin gehalten werden sollte, ist beschlossen worden, Protest dagegen einzulegen, daß man einen Reporter zwinge, gegen seinen Willen gerichtliches Zeugniß zu geben, weil dadurch die Neutralität des ganzen Standes und dessen Vertrauen beim Publikum gefährdet werden würde. (Börsenhalle.)

Frankreich.

Paris, 12. Januar. In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer theilte der Präsident den Entwurf der Adresse mit. Derselbe lautet: „Sire! Die Vereinigung der Staatsgewalten und die loyale Unterstützung, welche die Kammer Ihrer Regierung hat angedeihen lassen, haben die öffentliche Ruhe erhalten und befestigt. Das Uebergewicht der Gesetze, hat, durch die Einsicht und den gesunden Sinn des Landes unterstützt, allenthalben zur Aufrechthaltung der Ordnung genügt. Der innere Handel und die Industrie nehmen Tag für Tag einen rascheren Aufschwung. (Bewegung.) Der Landbau, welcher in seinen Fortschritten und Bestrebungen ermuthigt werden muß, vertraut auf den Eifer der Verwaltung. — Unterricht und Wohlstand verbessern und heben, in der Gesellschaft mit mehr Gleichmäßigkeit vertheilt, die Lage der Bürger. Dies ist, Sire, das Frankreich, wie es die regelmäßige Entwickelung der Institutionen, die es sich gegeben, unter Ihrer Regierung gestaltet hat; und wir betrachten das Glück, welches unser Vaterland genießt, mit der größten Dankbarkeit gegen die Vorsehung. (Geräusch.) — Wir erfahren mit lebhafter Befriedigung, daß die Folgen dieser allgemeinen Wohlfahrt die Wiederherstellung des Gleichgewichtes zwischen den Einnahmen und Ausgaben des Staates in den Finanzgesetzen, die vor uns zur Vorlage kommen werden, gestatten. Wir werden in weisen Ersparnissen das Mittel suchen, dieses mit Recht gewünschte Gleichgewicht zu befestigen. — Wir wünschen E. M. zu der friedlichen Gestaltung unserer Beziehungen zu allen Mächten Glück. Der Friede Europas befestigt sich durch seine Dauer selbst; er hat das Interesse der Civilisation und die Achtung der Verträge zur Grundlage, jener Verträge, deren Schutz wir fortfahren für eine unglückliche Nation in Anspruch zu nehmen, welche die Hoffnung nicht verläßt, weil sie auf die Gerechtigkeit ihrer Sache vertraut. (Gelächter auf einigen Bänken.) — In Spanien ist die Königin Isabella II., welche Gegenstand der liebevollen Sorge E. M. ist, noch jung, zur Ausübung der Königlichen Gewalt berufen worden. In Griechenland hat sich der König Otto mit den Repräsentanten der Nation umgeben. Möchten das Königthum und die öffentlichen Freiheiten in diesen beiden Ländern durch ihre nahe Verbindung neue Kraft gewinnen. — Wir sind glücklich, zu erfahren, daß die aufrichtige Freundschaft, welche E. M. mit der Königin von England verbindet und die Uebereinstimmung zwischen Ihrer Regierung und der ihren bezüglich der Ereignisse in Spanien und Griechenland, uns in der erfreulichen Hoffnung bestärken, welche sich an die Zukunft zweier Frankreich befreundeten Nationen heften. Dieses gute Einverständniß wird ohne Zweifel zum Erfolge der Unterhandlungen beitragen, welche, indem sie die Unterdrückung eines schändlichen Handels sichern, zugleich streben müssen, unseren Handel unter die ausschließliche Obhut unserer Flagge zu stellen. (Allseitiger Beifall.) — E. M. kündigt uns an, daß Sie Handelsverträge mit dem König von Sardinien und den Republiken Aequator und Venezuela abgeschlossen haben und daß Sie mit andern Staaten, in den verschiedenen Theilen der Welt Unterhandlungen pflegen. Wir hoffen, Sire, daß diese Verträge und diese Unterhandlungen der verständigen Thätigkeit des Lnndes eine weitere Bahn eröffnen, zugleich aber auch der Nationalbetriebsamkeit die gebührende Sicherheit erhalten und dem Seehandel den Schutz, welchen sein Zustand fordert, verleihen werde. (Beifall.) — Wir werden die zur Ausführung der Eisenbahnen und zu andern Unternehmungen von allgemeiner Nützlichkeit nothwendigen Maßregeln mit Sorgfalt prüfen. Wir nehmen mit Bereitwilligkeit die Versicherung an, daß der Gesetzentwurf bezüglich des Sekundair-Unterrichts, welcher vor uns zur Vorlage kommen wird, zugleich den Wunsch der Charte nach Freiheit des Unterrichts befriedigen und das Ansehen und die Einwirkung des Staats auf den öffentlichen Unterricht aufrecht erhalten wird. (Gut.) — Eine junge Prinzessin, die Schwester des Kaisers von Brasilien und der Königin von Portugal, hat in der Mitte Ihrer Familie Platz genommen, und wir treten der Befriedigung bei, welche E. M. über eine Heirath empfunden hat, welche das Glück eines Ihrer Söhne sichert und die Tröstungen, welche Gott Ihnen vorbehalten hat, vermehrt. (Beifall.) — Wir geben uns gern der Hoffnung hin, daß unsere Herrschaft in Algerien bald allgemein und ungestört sein werde, und daß wir, Dank unserer Ausdauer, daran sind, das Ziel zu erreichen und in der Vollendung unseres Werkes und der Erleichterung unserer Opfer den Lohn unserer Anstrengungen zu finden. Wir vereinigen uns mit E. M., um den Anführern und Soldaten dieser tapferen Armee, welche weder in den Beschwerden des Krieges, noch in den Arbeiten des Friedens ermüdet, im Namen des Landes zu danken. Unter die Anführer dieser Armee zählen wir mit Stolz einen Ihrer Söhne; wir sind gewohnt, dieselben überall zu sehen, wo Frankreich Gefahr läuft oder Ruhm sucht. (Beifall.) — Ja, Sire, Ihre Familie ist wahrhaft national. Zwischen Frankreich und Ihnen ist die Verbindung unauflösbar. Ihre Eide und die unsern haben diese Vereinigung verkittet. Die Rechte Ihrer Dynastie stehen fort und fort unter der unvergänglichen Garantie der Unabhängigkeit und Loyalität der Nation. (Sehr gut.) Das öffentliche Bewußtsein brandmarkt verbrecherische Manifestationen (Sensation); unsere Juli-Revolution hat bei uns die Heiligkeit des Eides geweiht, indem sie die Verletzung der beschwornen Treue straft. (Beifälliges Murmeln.)

Hierauf legte der Finanzminister den Gesetzentwurf des Budgets für das Jahr 1845 vor. Der erste Artikel dieses Entwurfs lautet: Für die Ausgaben des Dienstes 1845 werden, dem beigefügten Etat A gemäß, Kredite bis 1 Milliarde 372 Mill. 533,141 Frs. eröffnet. — Ordentlicher Dienst: Staatsschuld 367,120,654; Dotation, 14,745,000; Ministerium, 680,193,182; Einnahme der Steuern u. s. f. 147,602,192; Rückzahlungen, Ersatzleistungen u. s. f. 66,555,770. Summe: 1,276,106,797. — Außerordentlicher Dienst: Eisenbahnen, 34,000,000. — Dem Etat B gemäß sollen ferner noch Kredite zu 19,517,992 Frs. eröffnet werden.

Die Débats schreiben: Der Adreß-Entwurf, welcher mit Klarheit und Eleganz der Sprache abgefaßt ist, wurde mit allgemeinem Beifall aufgenommen. Zwei Paragraphen haben die Sympathien der Kammer besonders erregt; einer, welcher die von der Regierung zur Revision und Modifikation der Verträge bezüglich des Durchsuchungsrechtes angeknüpften Unterhandlungen betrifft, und ein anderer, welcher eine förmliche und energische Protestation gegen die Auslegung ist, welche einige Mitglieder der Kammer dem von ihnen der konstitutionellen Charte und dem Könige der Franzosen geleisteten Eide haben geben wollen.

Dem Vernehmen nach hatte die Königin Christine das Gerücht bez. ihrer Rückkehr nach Madrid, die man auf Anfang Februar festgesetzt glaubte, für unbegründet erklärt. — Das Haager Kabinet widerlegt gleichfalls in seinen offiziellen Blättern die Angabe, als habe es an den Herzog von Bordeaux eine Einladung nach dem Haag ergehen lassen. Man sagt sogar, es habe Hrn. Guizot in Kenntniß gesetzt, daß der Hof den Herzog, falls er auf seiner Reise nach Deutschland durch den Haag käme, nicht empfangen würde.

Herr Guizot hat bekanntlich in der Rede, welche er bei der Adresse-Debatte in der Pairskammer gehalten, erklärt, daß er, so oft der Herzog von Bordeaux sich nach einer der Hauptstädte Europa's begeben, dem betreffenden Hofe eine Note des Inhalts habe zugehen lassen, daß, wenn der Prinz offiziell empfangen oder einen längeren Aufenthalt daselbst nehmen würde, der französische Botschafter werde abreisen müssen. (Die Erklärung lautete nicht ganz so.) Ein legitimistisches Journal veröffentlicht in diesem Betreffe folgenden Artikel, der ihm, wie dasselbe bemerkt, mitgetheilt worden ist: „Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten hat in seiner Rede an die Pairskammer von diplomatischen Mittheilungen reden zu müssen geglaubt, die von ihm den Kabinetten von Wien, Dresden und Berlin in den Jahren 1841, 1842 und 1843 gemacht worden wären. Da der Minister angeführt, daß er in einem gewissen gegebenen Falle dazu bereit gewesen, die an den drei in Rede stehenden Höfen beglaubigten Botschafter abzuberufen, so werden die von der Rednerbühne der Pairskammer ausgegangenen und durch das Organ des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten veröffentlichten Behauptungen ohne Zweifel Erklärungen von Seiten der drei bezeichneten Höfe veranlassen. Für den Augenblick beschränken wir uns darauf, zu bemerken, daß niemals die Drohung einer Abberufung ausgedrückt wurde, da die Ursachen, welche einen solchen äußersten Fall in den diplomatischen Beziehungen hätten herbeiführen können, niemals existirten. Um jeden Preis, selbst auf Kosten der Wahrheit, Effekt machen wollen, ist nicht ein gutes Mittel, das Vertrauen der Kabinette zu erwerben. Man versichert, daß aus Deutschland bald Widerlegungen in Betreff der Worte des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten eintreffen werden." (Voss. Ztg.)

Der Richter Hr. Desfontajn, welcher die Farth nach London mitgemacht hatte, erschien gestern vor dem Kassationshofe. Die Verhandlungen geschahen bei geschlossenen Thüren. Indeß giebt die Gazette de France an, daß der Gerichtshof nach 4-stündiger Berathung auf „Censur und Verweis" erkannt habe.

Es zeigen sich hier in verschiedenen Kreisen Besorgnisse, als ob bei der Einweihungsfeier des Moliere-Denkmals am 15. Jan. unruhige Auftritte zu gewärtigen seien. Schon der Studentenzug zu Hrn. Laffitte und die darauf gefolgten unangenehmen Berührungen mit der Polizei sind eine Warnung für alle Parteien, nicht Gelegenheit zu Emeuten zu geben, da die Regierung sehr bereit scheint, die leisesten Excesse streng zu ahnden. Daß aber gerade jetzt ein republikanisch-legitimistischer Aufruhr oder Spektakel den Ultra-Conservativen sehr gelegen käme, liegt außer allem Zweifel. Die aufgeklärten Männer der verschiedenen Parteien wissen dies und werden nicht blindlings einen guten Vorwand geben, um Collisionen zu schaffen. Die Straßen bei der Fontaine Moliere sind eng; ein Auflauf ist so um so leichter zu organisiren. — Sehr eigenthümlich ist eine Aeußerung, welche dieser Tage in einrm Salon gemacht wurde. Bekanntlich wußte Hr. Thiers, als er Minister war, durch gewandte Agenten im Voraus die tolle Expedition und Landung des Prinzen Louis Napoleon in Boulogne. Man ließ diese alberne Manifestation ruhig ausführen, um ein für alle Mal mit den Anhängern des Napoleoniden fertig zu werden. Deshalb äußerte neulich ein staatskluger Kopf, der tief in die Kartenspiele der Politik hinein geschaut: „Wie schade, daß Herr Thiers nicht Minister ist, wir hätten dann vielleicht eine Landung des Herzogs von Bordeaux gehabt und wären so mit der Partei leicht fertig geworden."

Der Handels-Minister Her Cunin Gridaine, hat an die Handels-Kammer von Bordeaux in Bezug auf die Formalitäten, welche für Weinversendun-

gen nach den Ländern des deutschen Zoll-Vereins angeordnet worden, folgendes Schreiben gerichtet: „Meine Herren, Sie haben unterm 27. April gegen einen Beschluß der preußischen Regierung reklamirt, der einerseits bestimmt, daß die der Wein-Einfuhr im Großen in Preußen bewilligte Vergütung von 20 pCt. der Einfuhrzölle fortan nur für diejenigen Weine gewährt werden solle, welche direct von den Erzeuguugsorten herkommen; andererseits, daß den durch fremde Häfen nach dem Zoll-Verein transitirenden Weinen dieser Rabatt nur dann zu Theil werden solle, wenn die Absender sich verschiedener Formalitäten unterwürfen, welche Sie als sehr lästig und beeinträchtigend für unsere Ausfuhr bezeichneten. Der Herr Minister der auswärtigen Angelegenheiten benachrichtiget mich nun, daß die preußische Regierung die Anordnung, gegen welche Sie besonders sich erhoben, modifizirt und bestimmt habe, daß die ursprünglich im Verschiffungs-Hafen verlangte Beifügung der Konsulats-Siegel hinfort auf Verlangen des Absenders u. Empfängers für die Sendungen über Hamburg eben sowohl im Entrepot-Hafen geschehen könne. Der Herr Minister der auswärtigen Angelegenheiten Sr. preußischen Majestät hat bei Benachrichtigung des Herrn Grafen Bresson von dieser Maßregel demselben zugleich angezeigt, daß die Regierung sich darum bemühe, ob es nicht möglich wäre, sie auf die über Bremen und Rotterdam gemachten Versendungen auszudehnen. Wenn Sie in dieser Hinsicht etwa noch Bemerkungen zu machen haben, so wollen Sie, meine Herren, dieselben mir mittheilen, ich werde sie mit Sorgfalt prüfen."

Spanien.

Madrid, 6. Jan. Man spricht heute von der Wiedereröffnung der Kammern. Die Einen sagen, die Sitzungen sollen fortgesetzt werden, Andere behaupten, es werde unmittelbar zu der Auflösung der Cortes geschritten werden. — Hr. Carasco soll große Finanzpläne haben. Man will wissen, daß 50 Mill. Realen eingelaufen sind. Die Vermuthung geht dahin, daß die französische Regierung oder die Ex-Regentin diese Summe vorgeschossen habe. — Die Journale berichten aus Saragossa: Ein Offizier der Garnison sei Abends, als er nach Hause zurückkehrte, verwundet worden. Am folgenden Tage seien seine Kameraden in ein Kaffeehaus in der Straße El Corso gedrungen, und hätten alle Anwesenden, ohne Unterschied des Alters und Geschlechtes, niedergemetzelt. (?) Mehre Franzosen und Polen seien Opfer dieser Exzesse geworden. — Aus Andalusien sollen unangenehme Nachrichten eingelaufen sein. Malaga, heißt es, habe sich gegen das Munizipalitätsgesetz ausgesprochen. Es drohe ein Aufstand. — Auch die Mitglieder des Madrider Ayuntamientos sollen gesonnen sein, gegen dieses Gesetz zu reklamiren; ein Beispiel, das bedenkliche Folgen haben könnte. — Man versichert, daß im Fort S. Fernando (Figueras) eine Emeute ausgebrochen ist und Ametler und Martell verwundet worden sind. Die Uebergabe desselbe steht nicht länger in Zweifel. Die Kranken haben dasselbe bereits verlassen. Man glaubt, die Soldaten wollen sich vor Ratifikation der Kapitulation ergeben. Morgen reist der Abgesandte des Baron von Meer, Oberst-Lieutenant Delamarre, nach Figueras zurück. Die Regierung hat die Kapitulation unterzeichnet und nur die außerordentlichen Anträge Ametler's verworfen.

Aus Madrid vom 7. Jan. wird geschrieben, sobald Marie Christine in Spanien werde angekommen sein, solle ihre Vermählung mit Munoz, der zum spanischen Prinzen ernannt wurde, öffentlich proklamirt werden. — Im Parterre des Madrider Theaters de la Cruz ist es am 6. Jan. Abends zu Schlägereien gekommen; die Riego-Hymne wurde aufgespielt; das wollte einem Theil der Zuhörer nicht gefallen; es setzte blutige Köpfe; die bewaffnete Macht mußte Frieden stiften.

Lokales und Provinzielles.

** **(Breslau.)** Das Januarheft der hier erscheinenden Monatschrift für die evangelische Kirche, „der Prophet," enthält eine interessante Uebersicht über das Feld des bisherigen anderthalbjährigen Wirkens und der Theilnahme, mit welcher es aufgenommen wurde. Der geistreiche Herausgeber, Herr Professor Suckow, hat hier viel Erfreuliches zu berichten, und nur Einzelnes zu erwähnen, welches seinen Erwartungen nicht entsprochen hat. — Der „Prophet" fand schon in dem ersten halben Jahr eine Abonnentenzahl von 600, welche seitdem fortwährend gewachsen ist. Der bei weitem größere Theil der evangelischen Geistlichkeit Schlesiens hat den „Propheten" gastlich bei sich aufgenommen, und in der Hauptstadt zählt er selbst mehr als 100 Abnehmer aus den nicht geistlichen Ständen. Nur die Verbreitung des Journals außerhalb unserer Provinz hat den Erwartungen des Herausgebers nicht entsprochen, obgleich mehr als 100 Exemplare die Grenzen Schlesiens überschreiten. Der Herausgeber wollte in dem „Propheten" dem gesammten evangelischen Deutschland ein Blatt übergeben, welches den beschränkten Provinzialismus von sich entfernt haltend jedes deutsch-evangelische Herz entzünden und Alle zu einem Bunde für das Evangelium, für Wahrheit und Licht vereinigen sollte. Dies ist nicht geschehen; die Schuld lag aber nicht an dem „Propheten", wie wir es von ganzem Herzen bezeugen können, sondern, wie wir glauben, an Kürze der Zeit und an Orts-Verhältnissen. Der Deutsche ist etwas langsam in seinem Entschlusse, ein neues Unternehmen muß das Gute und Edle, was es in sich faßt, erst in voller Glorie vor seinen Augen entfalten, ehe er sich ihm anschließt. Sollte die Monatschrift in 18 Monaten ein wirklich deutsches kirchliches Blatt werden, so mußten besondere Operationen getroffen, etwa Depots und Büreaus in den größeren Städten Germaniens, die für die größtmöglichste Verbreitung sorgten, angelegt werden; Traktätchen und ähnliche Erbauungsschriften erfreuen sich auf diese Weise eines zahlreichen Absatzes. Andererseits sind die mittleren und südlicheren Gegenden Deutschlands, wie der Herausgeber ganz richtig bemerkt, mehr gewohnt, ihre literarischen Produkte an uns abzuliefern, als unsere eben so bereitwillig aufzunehmen. Strömt doch auch unsere politische Journalistik von Westen nach Osten, finden doch auch die Zeitungen aus dem Westen und Süden Deutschlands einen zahlreichen Leserkreis bei uns, nicht aber umgekehrt. Die Ursachen hiervon zu erörtern, würde zu weit führen. — Die Klage des Hrn. Prof. Suckow, daß der „Prophet" nicht von allen deutschen theologischen Journalen in gebührende Betrachtung gezogen wurde, ist um so gegründeter als das Blat wegen seiner Gediegenheit verdient; vielleicht hat eben der letztere Umstand ein Hinderniß abgegeben. — Der Ueberblick auf das Gute, was der „Prophet" bewirkt und hervorgerufen hat, ist wahrhaft erquicklich und so vielseitig, daß wir auf die betreffende Stelle der „Rückschau" (S. 8 bis 20) selbst verweisen müssen. — Schließlich theilen wir noch folgende interessante Betrachtung über die immer selbstständiger werdende Gestaltung der evangelischen Kirche (namentlich in Bezug auf die zu erwartende Bildung von Provinzialsynoden) mit: „Die Theologie, welche sich an den kritischen Problemen in dem alten ehrenfesten Rationalismus wie in den modernsten Ausläufern der Hegelschen Schule bis zur Selbstvernichtung abgemüht hat, will jetzt die sterbensmüde Brust aus der frischen Luft der klaren Höhe des Gottesreiches erfüllen. Darum blicken wir auch ohne Zagen in die Zukunft hinaus und erwarten von ihr, daß der einmal lebendig gewordene Geist des Aufbaus und der Gestaltung, sein Wirken und Walten auch den künftigen kirchlichen Rathsversammlungen nicht entziehen wird, welche nach dem Maaße menschlicher Verständigkeit die dem Evangelium entsprechenden Ordnungen zu regeln bestimmt sind. Die Erprobung dieser Hoffnung steht uns nahe bevor: eine in jüngster Zeit erschienene höhere Verfügung bestätigt aufs Neue den bald zu erwartenden Zusammentritt der Provinzialsynoden. Von Seiten des Staats ist nirgends ein Hemmniß oder ein Uebergreifen in das nothwendige Maaß der Freiheit zu besorgen. Dafür preisen wir Gott. Denn wenn auch Menschenmacht sein Werk nicht hindern kann, und Menschenrath seine Arbeit nicht zur Ruhe bringt: so ist es doch ein herrlich freudiger Blick, die Wege des Herrn weit hinaus geebnet und gesichert zu sehn. Darum möge auch hier zu gutem Schlusse des Berichts dankbar des Königs gedacht werden, unseres Königs, eines vollgültigen Bürgen unserer Freiheit und unserer Zukunft. Denn Er hat schon begonnen zu erfüllen, was wir im Anfange dieses jüngsten Zeitlaufs nur in Verheißung von Ihm verkündigen konnten. Er hat den königlichsten aller königlichen Rathschlüsse gefaßt und die höchste Macht als das höchste Amt erkannt; ein Amt, so glorreich an der Kirche des Evangeliums zu verrichten! Denn diese begehrt nichts Anderes, als die hohe Botschaft Christi von der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes auch frei an die Menschen ausrichten zu dürfen. Sie will nicht Gewalt und Herrlichkeit der Welt und wird niemals ein Gegenstand des Mißtrauens werden, auch der eifersüchtigsten Macht. Nur die Ordnung ihrer selbst aus sich selbst begehrt sie, damit das alleinige göttliche Königthum ihres Herrn ungefährdet bleibe. Ihr zu diesem Ziele zu helfen, ist der Wille unseres irdischen Königs. Aber nach den faktischen Traditionen der Gewalt ist es kein leichtes Werk, diesen Willen zu verwirklichen. Eine wahrhafte Selbstthat unermüdeter Selbstentäußerung ist es, welche der König sich auferlegt; aber vollendet wird sie auch die edelste sein, mit welcher je das christliche Königthum die Krone geschmückt hat."

---

† **Breslau**, 19. Januar. Unter dem 3. d. M. ist in Nr. 4 Seite 34 dieser Zeitung mitgetheilt worden, daß ein Lehrling in einem Hause auf der breiten Straße einen Dieb festgehalten, welcher Wäsche von einer Bodenkammer entwendet, der hinzugekommene Hauswirth aber, ohne die Sache genauer zu untersuchen, dem Diebe die gestohlenen Gegenstände wieder zugestellt, auch den Dieb selbst wieder habe laufen lassen, um selbst keine Weitläufigkeiten zu haben. Diese Mittheilung bedarf insofern einer Berichtigung, als nicht der Hauswirth, sondern wie ermittelt worden, ein in dem Hause wohnender Miether in der gedachten Art, dem von jenem Lehrling angehaltenen Dieb die gestohlenen Sachen zurückgegeben, und denselben hat entweichen lassen.

□ **Breslau**, 19. Januar. Am gestrigen Tage ist leider wieder ein sehr trauriger Unglücksfall durch zu schnelles Fahren veranlaßt worden. Auf dem Platze hinter dem Königl. Palais waren nämlich von zwei Wagen Ziegeln abgeladen worden. Die leeren Wagen fuhren nach der Schweidnitzer-Straße zurück. Schon der erste derselben fuhr im schnellen Tempo, der zweite aber folgte dem ersteren im schnellsten Jagen nach, und bog am Theater-Gebäude so schnell und so nahe am Gebäude um die Ecke, daß ein auf dem Bürgersteige gehendes Mädchen von etwa 14 Jahren nicht mehr Zeit hatte, aus dem Wege zu eilen. Das arme Kind wurde von dem Wagen erfaßt, darnieder geworfen, und beide Räder des mit der größten Schnelligkeit fahrenden Wagens gingen so unglücklich über das Kind hinweg, daß ein Rad den Kopf traf, und der fast augenblickliche Tod des Mädchens die Folge war. Der Vater des verunglückten Kindes kam zufällig gleich nach diesem traurigen Vorfall desselben Weges, und, nichts ahnend von dem Unfall seines Kindes, wollte sich derselbe von dem, was vorgefallen war, in Kenntniß setzen; er fand die blutige Leiche seines eignen geliebten Kindes.

Musikalisches.

Am 15ten d. M. wurde im Deutsch'schen Konzert eine neue Sinfonie von Ernst Richter (Lehrer der Tonkunst am hiesigen evangelischen Schullehrer-Seminar) unter seiner Leitung mit vielem Beifall gegeben. Herr Richter hat sich als Kirchen- und Lieder-Komponist bereits einen bedeutenden Ruf erworben, weshalb die hiesigen Musikfreunde mit Recht auf sein erstes Werk der edelsten Instrumentalgattung gespannt waren. Der Komponist hat die gehegten Erwartungen erfüllt. Das Werk verräth durchweg eine tüchtige Gesinnung und gesunde Erfindung, die Instrumentation ist effektvoll und nicht selten sehr sinnreich. Im ersten Satze ($^3/_4$ **c moll**), der uns der liebste ist, herrscht eine leidenschaftliche Aufregung, doch findet man auch des Lieblichen viel darin. Der Charakter des Andante (**as dur**) ist ein ruhiger; das einfache recht gesangvolle Motiv macht sich besonders in der Tenorlage, von den Celli's vorgetragen und den Violinen umspielt, sehr gut; nach einem kräftigen Minore in **f moll** kehrt die erste Melodie mit Figuren verziert wieder, was diesem Satze recht viel Leben giebt. Im Scherzo (**c moll**) hat der Komponist in der Imitation der Stimmen viel Geschick bekundet; dieser Satz bildet mit der ruhig dahinfließenden Cantilene des Trio's einen hübschen Contrast. Voll Leben und Munterkeit ist das Finale (**c moll** $^6/_8$), das sich besonders durch eine geistreiche und pikante Anwendung der Blasinstrumente auszeichnet. Die Rythmen sind lebendig und scharf hervortretend und wirken auf den Hörer sehr belebend, besonders wirkungsreich ist der Schluß. Möge der Komponist sich veranlaßt fühlen, uns noch mehr Werke der Art zu spenden. 8.

Antwort

auf die in der schles. Zeitung erschienenen „Närrischen Anfragen mehrerer weiser Leute."

Auf Eure Liebe und Lust bezeugende, in ehrenhaftem, preßhaftem, anständigem Tone ꝛc. gehaltene, bescheidene Anfrage, wollen Wir Euch den Bescheid nicht vorenthalten und hiermit zu erklären uns gehalten meinen, daß Wir es zwar mit unseren närrischen Prinzipien nicht übereinstimmend finden, alljährlich ein großes Volks-Narrenfest zu feiern, und wir es auch für zureichend erachten, alle zwei Jahre ein solch großes Fest, welches zu vielseitig Narrenkräfte absorbirt, eintreten zu lassen, jedoch beschlossen haben, um den Wünschen aller Narren zu genügen, und um der aufgestauten Fluth der Narrheiten einen nicht gefährlichen Abzugkanal zu bieten, jedenfalls eine Narren-Kappenfahrt zu arrangiren. Punktum.

Näheres über die Fahrt, so wie über die Narrheiten, welche letzteren höchst weise von dem im vorigen Jahre gebildeten und wieder zusammen berufenen Comité berathen werden, und demnächst auf-, vor-, an- und dargestellt werden sollen, wird in den Zeitungen angezeigt werden, jedoch nicht alles, nichts ausführlich und en détail, denn lieben Wir auch die Oeffentlichkeit, braucht doch nicht jeder jedes zu wissen.

Der erste Reichs-Hof-Narrenrath, Schatz- und Säckelmeister, Ritter des allerneuesten Donquixotordens und mehrer nutzloser Gesellschaften Ehrenmitglied.
Im Auftrage.

—* Die Voss. Ztg. enthält einen Artikel (aus Oberschlesien?), welcher mit einem Federstriche der Noth der Spinner und Weber im schlesischen Gebirge abhelfen will — nämlich durch eine Auswanderung

derselben nach Oberschlesien, wo man zum Besten der Grundbesitzer Arbeiterkolonien errichten solle. Der Korrespondent glaubt in dieser Maßregel zugleich das beste Mittel zu finden, das „höchst delikate Verhältniß der Robotgärtner, woran der Staat ohne die größte Ungerechtigkeit (?) nicht rütteln dürfe, und gegen welches sich der Grundbesitzer aus tiefer liegenden Gründenauflehne (?),“ zu ordnen. — Wir wollen unsere Leser zwar auf diese Vorschläge und Ansichten über einige wichtige provinzielle Fragen aufmerksam machen, halten sie in ihrem Zusammenhange aber für zu abenteuerlich, als daß aus ihnen ein reeler Nutzen erwachsen könnte. Das würde ja eine förmliche Völkerwanderung geben, da, wie bekannt, die Auswanderungen aus Oberschlesien nicht zu den Seltenheiten gehören. Der momentane Mangel an Arbeitern in Oberschlesien dürfte sich sehr vermindern, wenn die Eisenbahn-Bauten vollendet sind. Auch muß die Zahl der Arbeiter in dieser Gegend dadurch in dem Grade dem Ackerbau zugewendet werden, in welchem es ihnen bei dem Berg- und Hüttenbetriebe an Beschäftigung fehlt.

* **Neisse**, 15. Januar. Die Ober-Hospital-Commission hat unterm 10. Januar eine tabellarische Uebersicht der Krankheiten bekannt gemacht, woran die im fürstbischöflichen Kranken-Hospitale „zur allerheiligsten Dreifaltigkeit“ vom 1. Januar bis Ende Dezbr. 1843 ärztlich und wundärztlich behandelten Kranken gelitten haben. Daraus geht hervor, daß zu dem Bestande aus dem Jahre 1842 — von 28 Kranken während des Jahres 43 zugegangen sind 498 Kranke, so daß also im Ganzen 523 aufgenommen wurden. Von diesen sind geheilt 469, in der Reconvalescenz befindet sich 1, gebessert sind 8, gestorben 19. Die Summe der Abgegangen beträgt somit 497, und die in der Anstalt Verbliebenen 26. Es gereicht uns zur Freude, das günstige Resultat zur Oeffentlichkeit bringen zu können. Die Anstalt nimmt vorzugsweise die in Neisse in Arbeit stehenden Handwerksburschen, Lehrlinge und Dienstboten auf, sonst aber auch andere arme hülfsbedürftige Kranke zu unentgeltlicher Kur und Pflege.

Redaktion: E. v. Baerst und H. Barth.

Verlag und Druck von Graß, Barth u. Comp.

Zweite Beilage zu № 17 der Breslauer Zeitung.

Sonnabend den 20. Januar 1844.

Literarische Anzeigen
der Buchhandlung Josef Max u. Komp. in Breslau.

Georges Handwörterbuch,

jetzt wieder in vier Bänden ganz vollständig in allen Buchhandlungen zu haben, in **Breslau** in der Buchhandlung **Josef Max** und **Komp.**, in **Oppeln** bei **C. G. Ackermann:**

Georges, Dr. K. E., Lateinisch-Deutsches **Handwörterbuch. Neunte**, neu bearbeitete Auflage. 2 Bände. $120\frac{1}{4}$ Bogen in gr. Lex. 8. 3 Rtlr.

Dessen Deutsch-Lateinisch Handwörterbuch. **Achte**, oder der neuen Bearbeitung **zweite** Auflage. 2 Bände $121\frac{1}{2}$ Bogen in gr. Lex. 8. $3\frac{1}{3}$ Rtlr.

Bei der anerkannten, noch unübertroffenen Vollständigkeit, Präcision und Ausführlichkeit dieses Handwörterbuches, welches nicht nur für die Schule und die Universität, sondern auch im späteren praktischen Berufsleben für Lehrer, Theologen, Juristen, Mediciner, Pharmaceuten 2c. völlig ausreicht, und bei dem ungemein billigen Preise von 6 Rtlr. 10 Sgr. für $241\frac{3}{4}$ Bogen des größten Lexikon-Oktavs auf weißem Papiere (noch nicht $7\frac{1}{2}$ Pfennige pro Bogen), dürfen wir hoffen, daß diese neuesten Auflagen einen noch größeren Beifall finden werden, wie die vorhergegangenen Auflagen sich in so hohem Grade schon erwarben.

Hahn'sche Verlagsbuchhandlung in Leipzig.

Im Verlage von Karl Göpel in Stuttgart ist erschienen und in allen Buch- und Musikhandlungen, in **Breslau** in der Buchhandlung **Josef Max** und **Komp.**, so wie in **Oppeln** bei **C. G. Ackermann** zu erhalten:

Deutsche Liederhalle.

Alte und neue Lieder für Freunde des mehrstimmigen Gesanges und für häusliche und gesellige Kreise. Mit Original-Compositionen berühmter deutscher Tonsetzer herausgegeben von Th. Täglichsbeck.

Erster Band in vier Abtheilungen.

I. Abth.: Lieder zu Schutz und Trutz: Vaterlands-, Kriegslieder u. s. w.
II. Abth.: Geselliges Treiben, Lebensgenuß: Gesellschafts-, Trink- und Tafellieder, Studenten- und Commerslieder u. s. w.
III. Abth.: Frühling, Heimath und Wanderschaft: Frühlings-, Turn- und Wanderlieder, Jagd- und Waldlieder u. s. w.
IV. Abth.: Liebe, Lust und Leid: Liebeslieder, Ständchen, Romanzen, Volkslieder u. s. w.

Preis des vollst. Bandes 3 Rtlr.
(Auch in 12 einzelnen Heften zu $7\frac{1}{2}$ Sgr. zu beziehen.)
Jede Abtheilung einzeln: $22\frac{1}{2}$ Sgr.

Dieser erste Band enthält gegen 350 Lieder und Gesänge, darunter eine bedeutende Anzahl von Original-Compositionen der ersten deutschen Tonsetzer. Die Sammlung unterscheidet sich von allen in Unzahl vorhandenen Liederbüchern dadurch, daß dem Bedürfnisse der jetzigen allgemeinen musikalischen Bildung entsprechend, sämmtliche Gesänge mehrstimmig, nicht blos in einstimmigen Melodieen, gesetzt sind; sie empfiehlt sich vor allen durch schönes Aeußere und im Verhältniß der Leistung durch einen überraschend wohlfeilen Preis. — Die Sammlung wird fortgesetzt.

In der Buchhandlung **Josef Max u. Komp.** in **Breslau**, sowie bei **G. C. Ackermann** in **Oppeln** ist zu haben:

Neue, wohlfeile Ausgabe
von
Johann Michael Haubers,

weiland Königl. B. Hofprediger, erzbischöflicher Geistl. Rath, Probst des Stiftes zum heil. Kajetan in München 2c.

Vollständiges
Lexikon für Prediger und Katecheten.

5 Bände, 198 Bogen in groß Oktavformat, jeder Band in Umschlag, broschirt nur 21 gGr.

Um den vielseitigen Wünschen der zahlreichen Freunde und Verehrer Haubers, **dessen geistvolle Schriften durch ganz billige Preise immer mehr verbreitet zu sehen**, nachzukommen, haben wir diese wohlfeile Ausgabe, von diesem seinem Hauptwerke veranstaltet. — Das Lexikon für Prediger und Katecheten ist unstreitig beinahe für jeden katholischen Geistlichen ein nothwendiges Buch, für junge Theologen und Seelsorger aber ein unentbehrlicher Begleiter auf dem schweren, mühevollen Berufswege, und auch ein Hausschatz für Familien und jeden katholischen Christen, als geistreiches, belehrendes Betrachtungs-Buch, um die herrlichen Lehren und Grundsätze unserer heiligen katholischen Religion immer besser kennen und lieben zu lernen und sich in denselben immer mehr und fester zu begründen.

Der 1ste Band dieser äußerst wohlfeilen Ausgabe ist bereits ausgegeben, ein kurzer Ueberblick seines Inhalts bezeugt die Reichhaltigkeit und Vollständigkeit dieses ausgezeichneten Werkes der katholischen Literatur. Der zweite Band erfolgt noch in diesem Monat, und die drei übrigen in ganz kurzen Zwischenräumen auf einander. Dieselben können nach und nach einzeln oder alle fünf zusammen durch jede solide Buchhandlung von ganz Deutschland, Oesterreich und der Schweiz bezogen werden.

Augsburg, im November 1843.

Joseph Wolffische Buchhandlung.

Im Verlage von G. J. Manz in Regensburg ist erschienen und durch alle Buchhandlungen, in **Breslau** durch die Buchhandlung **Josef Max u. Komp.** und die Uebrigen, in **Oppeln** durch **C. G. Ackermann**, zu beziehen:

Brühl, Dr. M.,

Selbstbekenntnisse eines Katechumenen.

8. Velinpapier. geh. 18 Sgr.

Diese eben so gründlich als populär und gemeinfaßlich gehaltene Schrift ist gleichsam als ein Glaubensbekenntniß des auf andern literarischen Gebieten nicht unrühmlich bekannten jungen Verfassers, so wie auch als die Vorläuferin eines größern Werkes zu betrachten, worin die in den „Selbstbekenntnissen" dargelegte Tendenz der Vermittlung von Judeismus und Christenthum streng wissenschaftlich und ausgeführt behandelt werden soll, in den „Selbstbekenntnissen" dagegen spricht sich mehr der gemüthliche und fühlende Mensch als der Gelehrte aus. — Dieselbe ist geschrieben für die Gebildeten und Gutmeinenden gleichviel welchen Glaubens, ob Christen oder Juden, und sie mag im deutschen Volke dem Verfasser die Freude erwerben, die sein selbstständiges und freimüthiges Auftreten wohl verdient. Der Verfasser ist Rheinländer und widmet seine Schrift dem hochgestellten Priester am Rhein — in den Rheinlanden möchte daher dieses Werkchen auch ein besonderes Interesse für sich in Anspruch nehmen.

Hinweisung.

Unterzeichneter erlaubt sich, etwaige Interessenten auf seine im Dezember-Heft der schles. Provinzialblätter inserirte „Beachtungswerthe Anzeige für Schulen und Kunstfreunde" aufmerksam zu machen. **S. Peuckert.**

Zu vermiethen und Ostern zu beziehen eine Stube, mit oder ohne Meubles Oderstraße Nr. 22.

---

2 Satz
Billard-Bälle

sind auffallend billig zu verkaufen im Gewölbe Nikolaistraße Nr. 15.

Carlsstraße Nr. 12, ist die zweite Etage, bestehend in 3 Stuben nebst Keller und Bodengelaß, von Ostern ab zu vermiethen. Näheres bei dem jetzigen Miether zu erfahren.

Für Korbmacher und Parapluifabrikanten.

C. Schmied, Korb- u. Strohflechtekunst und Siebmacherei, oder vollständige Anleitung zu allen Arten grober und feiner Korbgattungen und zur Verschönerung der letztern durch allerlei Verzierungen, Beizen und Lacke, sowie auch zur Fabricirung der italienischen Strohhüte und zu der Kunst, das Stroh zu bleichen, verschiedene Gegenstände damit zu belegen; alte Strohhüte zu waschen und Geflechte und Gewebe aus Holz, Draht nnd Pferdehaaren, sowohl zu Siebböden, als Fenstergitterwerk, Fruchtböden 2c., sowie auch Siebe aus Pergament zu verfertigen. Mit 82 Abbildungen. 1 Rtlr.

Dessen Fabrikation der Regen- und Sonnenschirme wie der Fächer und deren Reparaturen. Mit 24 Abbildungen. $\frac{7}{12}$ Rtlr.

(Beide Schriften sind kaum erschienen und haben bereits in der polytechnischen Zeitg. große Belobung erhalten.)

In **Breslau** und **Oppeln** zu haben bei **Graß, Barth** und **Comp.**

Bekanntmachung.

Es ist nach Maaßgabe der gesetzlichen Bestimmungen für zuläßig erachtet worden, zu gestatten, daß die Direktion der Oberschlesischen Eisenbahn-Gesellschaft, Behufs Erweiterung der Maschinen-Werkstätte, eine durch Beschreibung und Zeichnung erläuterte Dampfmaschine von sechs Pferdekraft, auf dem Oberschlesischen Bahnhofe aufstelle. Dies wird in Gemäßheit des § 16 des Gesetzes vom 6ten Mai 1838, S. 267 der Gesetz-Sammlung pro 1838 hiermit öffentlich bekannt gemacht, damit ein Jeder, welcher ein Interesse dabei zu haben oder sich, durch die beabsichtigte Anlage in seinen Rechten beeinträchtigt glaubt, seine Einwendungen dagegen binnen einer präklusivischen Frist von 4 Wochen, bei der unterzeichneten Polizei-Behörde geltend machen und bescheinigen kann, wornächst weitere Entscheidung erfolgen wird.

Breslau, den 9. Januar 1844.
Das Königl. Polizei-Präsidium.

Nothwendiger Verkauf.

Die dem Scholtisei-Besitzer Joseph Jänsch zugehörige, Nr. 1 zu Woschau gelegene Erbscholtisei, abgeschätzt auf 13,107 Rthlr. 12 Sgr., zufolge der nebst Hypothekenschein, in der Registratur einzusehenden Taxe, soll

am 5. August c. Vormittags 11 Uhr

an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Glogau, den 13. Januar 1844.
Königl. Land- und Stadt-Gericht.

Zum nothwendigen Verkaufe der zur Justiz-Rath Thomas Kahrigerschen Concurs-Masse gehörigen:

a) 8 Kuxe des Vitriol-Hüttenwerks zu Kamnig mit der Vitriol-Siedehütte zu Gläsersdorf, und
b) $7\frac{5}{8}$ Kuxe der Vitriol-Erzgruben Leberecht und Louise, Charlotte, Marie und Concordia

haben wir einen Termin auf

den 21. Februar 1844, Vormittags um 10 Uhr,

im Berg-Amts-Lokale zu Reichenstein anberaumt.

Der Hypothekenschein, so wie die Beschreibung der Werke können in unserer Registratur eingesehen werden.

Waldenburg, den 27. Oktober 1843.
Königl. Preuß. Berg-Gericht für Niederschlesien.

Mühlen-Veränderung.

Der Häusler Anton Sappelt zu Follmersdorf, hiesigen Kreises, beabsichtigt die ihm gehörige Oelstampf-Mühle daselbst zu einer Mahl-Mühle dergestalt umzuschaffen, daß das oberschlägige Wasserrad, welches zur Zeit 7 Fuß 2 Zoll hoch ist, künftig 8 Fuß 3 Zoll Höhe erhalten und das gehende Werk der neuen Mahlmühle in einem Gange mit stehendem Vorgelege eingerichtet werden soll, was ohne Veränderung des Wasserlaufs, blos durch Verminderung des Gefälles eines hölzernen Gerinnes, und unter Benutzung der unter dem jetzigen Wasserrade bis zur Grabensohle noch vorhandenen Höhe, stattfinden soll.

Wer daher gegen dieses Vorhaben ein Widerspruchsrecht zu haben vermeint, wolle seine Einwendungen, gehörig begründet, binnen acht Wochen präklusivischer Frist schriftlich bei mir anzeigen, widrigenfalls er damit nicht weiter gehört werden kann.

Frankenstein, den 16. Januar 1844.
Der Königliche Landrath
v. Dresky.

Brau- und Brennerei-Verpachtung.

Die Dominial-Brau- und Brennerei der Herrschaft Schnallenstein, im Habelschwerdter Kreise, und in Rosenthal belegen, ist durch den Tod des frühern Pächters pachtlos geworden. Zur anderweitigen Verpachtung vom 1. April d. J. steht in der hiesigen herrschaftlichen Kanzlei Termin auf den 26. Februar c., Vormittags 10 Uhr an, und liegen daselbst die Pachtbedingungen zur Einsicht bereit.

Rosenthal bei Mittelwalde, den 18. Jan. 1844.
Das Königl. Prinzl. Wirthschafts-Amt.

Bekanntmachung.

Der Mühlenbesitzer Vincenz Werner zu Kösling, hiesigen Kreises, beabsichtiget auf seinem Grundstück eine Bockwindmühle zu erbauen. In Gemäßheit des Gesetzes vom 28. Oktober 1810 bringe ich dies Vorhaben hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, mit dem Bedeuten, an alle diejenigen, welche ein Widerspruchsrecht dagegen zu haben vermeinen, daß desfallsige Reklamationen innerhalb 8 Wochen präklusivischer Frist, und zwar bis zum 20sten März d. J. bei mir angemeldet werden können, wogegen auf später eingehende Protestationen keine Rücksicht genommen werden wird.

Leobschütz, den 15. Januar 1844.
Der Verweser des Königl. Landraths-Amts.
Graf Nayhauß.

Bekanntmachung.

Der gegenwärtige Besitzer der kürzlich abgebrannten sogenannten Niedermühle zu Gröbnig hiesigen Kreises, B. Stiebler, beabsichtiget, dieselbe nach einfacher, amerikanischer Art, mit Elevator und Reinigungsmaschine, wieder zu erbauen, auch sollen die bisher bestandenen zwei Mahlgänge nicht wie früher durch zwei, sondern nur durch ein Wasserrad betrieben, dagegen in Hinsicht des Fachbaums und der Wasserspannung keine Veränderung vorgenommen werden.

In Gemäßheit des Gesetzes vom 28. Okt. 1810 bringe ich dies Vorhaben hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, mit der Aufforderung an alle Diejenigen, welche dagegen ein Widerspruchsrecht zu haben vermeinen, ihre diesfälligen Reklamationen innerhalb 8 Wochen präklusivischer Frist, spätestens bis zum 20. März d. J. bei mir anzumelden, widrigenfalls auf später eingehende Protestationen keine Rücksicht genommen werden wird.

Leobschütz, den 15. Jan. 1844.
Der Verweser des Königl. Landraths-Amts.
Graf Nayhauß.

Bekanntmachung.

Es beabsichtiget der Wassermüller David Bernard zu Königsdorf, hiesigen Kreises, seine zu Leisnitz im Besitz habende Bockwindmühle abzubrechen und in einer Entfernung von circa 2000 Schritt, auf sein in der Feldmark Königsdorf belegenes Grundstück zu versetzen resp. wieder aufzubauen.

Indem ich dies Vorhaben in Gemäßheit des Gesetzes vom 28. Oktober 1810 zur öffentlichen Kenntniß bringe, fordere ich alle diejenigen, welche dagegen ein Widerspruchsrecht zu haben vermeinen, hiermit auf: ihre diesfälligen Reklamationen innerhalb 8 Wochen präklusivischer Frist, spätestens bis zum 20. März d. J. bei mir anzumelden, widrigenfalls auf später eingehende Reklamationen keine Rücksicht genommen werden wird.

Leobschütz, den 12. Januar 1844.
Der Verweser des Königl. Landrath-Amts.
Graf Nayhauß.

Holzverkauf.

Da für die in den Ober-Förstereien Dambrowka und Budkowitz zum Verkauf disponiblen

2568 Stämme kiefern und fichten Bauholz

in dem am 11ten d. M. angestandenen Lizitations-Termin keine annehmbaren Gebote abgegeben worden sind, so wird höherer Bestimmung zufolge zum Verkauf dieser Hölzer ein abermaliger Bietungs-Termin

auf den 25sten d. M. Vormittags von 10 bis 12 Uhr

im Amts-Lokal des Unterzeichneten anberaumt.

Kauflustige werden hierzu mit dem Bemerken eingeladen, daß, wie gewöhnlich, $\frac{1}{4}$ des Lizitums an den anwesenden Kassen-Beamten gleich im Termin, — in welchem Aufmaaß-Register und Bedingungen vorliegen werden, — zu deponiren ist.

Dambrowka, den 16. Januar 1844.
Der Königl. Oberförster Heller.

Das Dominium Ruppersdorf bei Strehlen bietet schwere Mastschöpse und sehr schönen Saamenhafer zum Verkauf an. Auch können bei demselben Bestellungen auf Saugekälber gemacht werden.

Die Kurz-Waaren- und Tapeten-Handlung von Robert Moritz Hörder,

Ohlauer Straße Nr. 83, Eingang Schuhbrücke,

empfiehlt ihr Lager feiner Tisch-, Taschen- und Federmesser, Neusilber-, Eß- und Theelöffel, Thee- und Kaffeebretter, Leuchter rc.; ferner empfiehlt dieselbe ihr reichhaltiges Lager Bronce-Gardinenstangen, Patères, Halter, Rosetten und Quasten, desgleichen eine große Auswahl **deutscher und französischer Tapeten pro Rolle von 5 Sgr. an,** alle Arten Rouleaux, Reisekoffer, Reisekisten u. s. w. und verspricht die prompteste und reelste Bedienung.

Orientalischer Haarbalsam. (عنبرية)

à Flacon 20 Sgr.

Vorzügliches Mittel zur Erzeugung, Erhaltung und Verschönerung der Haare. Hauptniederlage für Breslau bei **Carl Wysianowski** und bei den Haarkünstlern Hrn. Schröer, Heyer, Ballati, Reich, in den Provinzen bei den Kaufleuten Herren Wlaslowski in Gleiwitz, Joh. Bannerth in Tarnowitz, Rob. Hoffmann in Ratibor, C. G. Hauke in Liegnitz, C. G. Worbs in Cosel Louis Clawir in Posen, Aug. Bretschneider in Oels und F. W. Hager in Namslau.

Mehrere große herrschaftliche Wohnungen mit und ohne Stallung und Wagenremise, sind in einem neuen Hause auf der Neuen Schweidnitzer-Straße jetzt bald oder zu Ostern zu vermiethen. Das Nähere ist in der Kanzlei des Justiz-Commissarius Fischer, Ring Nr. 20, zu erfragen.

Haus-Verkauf.

Ein massiv gebautes, innerhalb der Stadt Liegnitz belegenes Wohnhaus, mit einem große Räume enthaltenden Hinterhause, mit Durchfahrt und bedeutendem Hofraum, das sich vermöge seiner vortheilhaften Lage, als auch durch den sehr nahe befindlichen Eisenbahnhof, ganz besonders zu einem Speditionsgeschäft eignet, ist unter sehr annehmbaren Zahlungsbedingungen zu verkaufen. Näheres auf portofreie Anfragen durch das Commissions-Comtoir des **Adolph Hübner** in Liegnitz.

Pressen-Verkauf.

Eine neue **eiserne** Presse von Münch, mit dazu gehöriger Rahme, steht zum Verkauf. Das Nähere auf portofreie Anfragen durch **L. Freund** in Breslau.

Als neu etablirter **Maurermeister** empfiehlt sich zur gütigen Beachtung ergebenst:

Oskar Rossé.

Pitschen, in O/S, den 18. Jan. 1844.

Ein junger Mann, der mehrere Jahre in Fabriken theils die Führung der Bücher, theils den Verkauf der Fabrikate besorgt hat, und jetzt Disponent in einem Geschäfte ist, sucht zu Ostern ein anderes Engagement. Darauf Reflektirende belieben sich in frankirten Briefen sub F. G. Nr. 100 poste restante, Breslau, an denselben zu wenden.

Besten Varinas-Kanaster

von vorzüglicher Qualität, empfehlen in Rollen, das Pfd. 12, 15 und 20 Sgr.

Wilh. Lode und Comp.,
Ohlauer- und Weidenstraßen-Ecke Nr. 28.

Freigut-Verkauf.

☞ Ein in der Nähe Breslau gelegenes bedeutendes Freigut mit einem Areal von 422 Morgen theils Weizen-, theils Roggenboden erster Klasse, so wie sehr guten Wiesen, welche eine jährliche Ernte von 50 vierspännigen Fudern Heu gewähren, ist mit einer Anzahlung von 9000 Rthl. für wirkliche Käufer durch das Commissions-Comtoir Schmiedebrücke Nr. 37 anzuweisen.

Neuer Packhof
vor dem Nikolai-Thore.

Ich bin veranlaßt, für die lagernden Güter Empfangsscheine zu ertheilen, welche auf meinem Comtoir, **Reusche-Straße Nr. 45,** contrasignirt werden, und ersuche daher, diese Lagerscheine für die gegenwärtig auf dem neuen Packhof ruhenden Güter von meinem Inspector einzufordern, da ich mich nur für dasjenige Lager, welches sich durch solche Scheine ausweist, zur Gewährleistung verpflichtet halten werde.

C. F. G. Kärger.

Amerikanische Caoutschouc-
oder
Gummi-Elasticum-Auflösung,

für jetzt das vorzüglichste aller bekannten Mittel, um jedes Lederwerk wasserdicht und weich zu machen und zu erhalten, so wie das häufig vorkommende Platzen oder Brechen des Leders zu verhindern, besonders aber zu empfehlen, bei Schnee- und Regenwetter in Schuhen und Stiefeln die Nässe im Innern zu verhüten, verkauft die Büchse zu 10 und 5 Sgr.:

S. G. Schwartz, Ohlauer Str. Nr. 21.

Zu vermiethen Term. Ostern die ehemalige v. Wolfsche Besitzung am Wäldchen Nr. 2, bestehend in 5 Stuben, 3 Alkoven, Bodengelaß, Küchen, Keller, Pferdestall, Wagenremise und Benutzung eines Gärtchens. Das Nähere bei dem Haushälter Gnilke daselbst.

Ein Vater sucht einen **Erzieher** für seine Knaben. Näheres auf persönliche Anfrage Kupferschmiedestraße Nr. 44, 2ter Stock.

General-Substitut Rochlitz.

Filz-Untersätze

für bairische Bierkufen, welche die Feuchtigkeit vom Glase aufsaugen und dadurch beim Trinken das Betropfen verhindern, mit Bronce-Reifen versehen, das Dutzend 1 Rtl. 15 Sgr., empfiehlt die **Hutfabrik von J. Drechsler,** Karlsstraße Nr. 3.

Bock-Verkauf.

Auf dem Dominium Baumgarten bei Ohlau ist auch in diesem Jahre eine grosse Auswahl von Schafböcken der edelsten Abkunft zum Verkauf gestellt, die sich durch grosse Statur, hohe Feinheit, Ausgeglichenheit und gute Stapelung auszeichnen.

Etablissements-Anzeige.

Einem sehr geehrten Publikum zeige ich hierdurch ganz ergebenst an, daß ich mich am heutigen Tage als Fleischer etablirt habe, und durch beste Waare sowohl als reele Bedienung bestreben werde, das Wohlwollen meiner werthen Kunden zu erwerben und dauernd zu erhalten. Um gütigen Zuspruch und geneigte Abnahme bittend, empfiehlt sich bestens:

Stephan, Fleischer,
in der gold. Sonne, vor dem Schweidn. Thor.
Breslau, den 20. Januar 1844.

☞ Nicht zu übersehen. ☜

Gut konservirte Meubles, fast wie neu, wie auch ein guter Flügel sind wegen der Abreise einer Familie billigst zu verkaufen:

Albrechtsstr. Nr. 20, zweite Etage.

Den zehnten Transport ausgezeichnet schönen, wenig gesalzenen Astrachaner **Winter-Caviar** erhielt und offerirt zu den billigsten Preisen:

S. Moschnikoff,
Schuhbrücke Nr. 70.

Die Klosterfrau
C. Martin in Cöln

hat mir nun wieder von ihrem, mit hoher Erlaubniß fabricirenden

Spanischen
Carmeliter-Melissen-Geist,

(ein anerkanntes und bewährtes Mittel gegen Kopfschmerz und Nervenleiden rc. rc., namentlich für Personen, welchen Eau de Cologne zu scharf ist), zum Verkauf in hiesiger Gegend, sowohl für die Einzelung als an Wiederverkäufer übersandt. Der Preis ist nun auf 15 Sgr. das Eau de Cologne-Flacon festgestellt. Wiederverkäufer erhalten einen angemessenen Rabatt.

Zur geneigten Abnahme empfiehlt dieses Mittel: **Heinrich Löwe,** am Ringe Nr. 57.

Kleider-Kattune,

verkauft zu Fabrikpreisen, à Elle von 2 Sgr. an, bunte Parchente, à Elle 2 Sgr., Umschlagetücher $^{12}/_{4}$, $^{14}/_{4}$ und $^{16}/_{4}$ groß, à $1\frac{1}{4}$, $1\frac{2}{3}$ bis 2 Rthl, $^{6}/_{4}$ große Mousselin-Laine-Tücher 8 Sgr., Kattune, Hals- und Taschentücher in den neuesten Dessins, für deren Echtheit jede verlangte Garantie geleistet werden kann, empfiehlt:

A. Bruckfch, im goldnen Krebs,
schrägeüber der großen Waage.

Ein 7-oktav. Mahagoni-Flügel steht billig zum Verkauf Carlsstraße Nr. 38, im Hinterhofe 1 Treppe.

Lokal-Veränderung.

Meine bisher in der Korn-Ecke, Schweidnitzer-Straße Nr. 55, gehabte Schnittwaaren-Handlung, habe ich in das schrägüber gelegene Eck-Haus der Schweidnitzer- und Junkernstraße, zum goldnen Löwen, Nr. 5, genannt, zwischen den Herren Posamentirer Steinert und Konditor Kluge, verlegt. Indem ich mich beehre, dies meinen resp. Kunden ergebenst anzuzeigen, erlaube ich mir die Bitte, mir auch fernerhin Ihr schätzbares Vertrauen schenken zu wollen.

Louis Zülzer,
Schweidnitzer- und Junkernstr.-Ecke 5,
im goldnen Löwen.

Zur Enttäuschung des Publikums erlaube ich mir die Bemerkung, daß ich das Geschäft der Wittwe Rosenberg schon 5 Tage **vor** dem 15. Jan. **freiwillig** verließ.
Breslau, den 18. Januar 1844.

Ignatz Rosenbaum.

Für Damen.

Den Ausverkauf von meinen Schnürmiedern zu den billigsten Preisen zeige ich hiermit ergebenst an.

Bamberger,
Ohlauerstraße Nr. 64, an der Ohlbrücke.

Ein geschickter Destillateur, mit guten Zeugnissen versehen, kann unter guten Bedingungen ein sehr vortheilhaftes Engagement im Auslande finden. Näheres ertheilt die Tuch- und Kleiderhandlung **H. Lunge,** Ring- und Albrechtsstraßen-Ecke Nr. 59.

☞ Die ächte patentirte **Gersten-Chokolade** für Brustleidende von W. Pollack in Berlin, so wie dessen **Leberthran-Cholade,** ein sehr erfolgreiches Heilmittel für scrophulöse Kinder, ist stets vorräthig in der Hauptniederlage bei

L. Stegmann,
Junkernstr. Nr. 30, neben der ehemal. Accise.

Ein Eckhaus, auf einer der Hauptstraßen hierselbst, ist bald zu verkaufen. Näheres beim K. Bau-Inspektor Zahn, Friedr.-Wilh.-Str. Nr. 7, zu erfahren.

Meine **Georginen-Kataloge** werden Neumarkt Nr. 27, beim Kaufmann Herrn Grützner, gratis ausgegeben.

A. Kattner, Handelsgärtner

Fleck-Seife

neuester Erfindung, mit Gebrauchs-Anweisung (alle andere Arten dergleichen übertreffend) mit welcher alle Zeuge aus Seide, Wolle, Battist oder bunter Leinwand, von jeder Farbe auf das schnellste zu reinigen sind, empfing und empfiehlt, wie alle Toiletten-Seifen und Parfümerien, zu den billigsten Preisen, die Galanterie- und Kinderspielwaaren-Handlung:

Joh. Sam. Gerlitz,
Ring Nr. 34, an der grünen Röhre.

☞ Am Rathhause Nr. 5 ist eine Wohnung bald zu beziehen.

Auf Termino Ostern

zu vermiethen, und auf Verlangen auch schon eher zu beziehen, ist noch Tauenzienstrasse Nr. 31 B., zum Kometen, eine Wohnung von zwei, drei und vier Stuben mit geräumigem Mittelkabinet, wohl eingerichteter Kochstube, Entree und dem benöthigten Beigelass. — Das Nähere ebendaselbst bei dem Eigenthümer.

Zu vermiethen und Term. Ostern zu beziehen:

Heiligegeist-Str. Nr. 21, par terre, vier Zimmer nebst Beigelass;
Sandstr. Nr. 12, im dritten Stock, zwei Zimmer und verschlossenes Entree;
Term. Johanni die Bel-Etage, 6 Zimmer, Balkon, Pferdestall, Remise;
Albrechts-Str. Nr. 8 grosse Lagerkeller.

Gut möblirte Zimmer sind fortwährend auf Tage, Wochen und Monate zu vermiethen: Schweidnitzer Straße Nr. 5, Junkernstr.-Ecke, im goldnen Löwen, bei R. Schultze.

Unterkommen-Gesuch.

Ein Haushälter, der Bedienung so wie ein Gärtchen zu besorgen versteht, sucht ein baldiges Unterkommen. Das Nähere Schmiedebrücke Nr. 51, bei F. Persitzky.

Eine Schank-Gelegenheit

in Breslau oder auch auf dem Lande wird zu pachten gesucht, Näheres bei:

C. Busse, Reuschestraße Nr. 8.

Eine privilegirte Apotheke,

die einzige am Ort, (Graffschaft Glatz) ist mit 7000 Thlr. Einzahlung zu verkaufen durch das Anfrage- und Adreß-Bureau im alten Rathhause.

Zwei Aushängeschränke werden zu kaufen gesucht am Rathhaus Nr. 4, im goldn. Krebs, Buttermarkt.

Ein noch wenig gefahrner leichter zweispänniger, halb und ganz gedeckter Wagen ist sofort billig zu verkaufen. Das Nähere wird Hr. Kretschmer Zigan, Schweidnitzerstraße, die Güte haben zu berichten.

Ein Hund und ein Regenschirm können von den rechtmäßigen Eigenthümern in Empfang genommen werden in der Handlung Samuel Liebrecht, Ohlauerstr. 83.

Zu vermiethen eine freundliche Stube für einen Herrn, Hummerei Nr. 25.

Zu vermiethen

und bald zu beziehen eine Stube mit Alkove, (jedoch ohne Küche), mit oder ohne Möbel, Ring Nr. 34 (an der grünen Röhre), im Hof 1 Stiege hoch. Das Nähere beim Kaufmann Gerlitz daselbst.

Angekommene Fremde.

Den 18. Januar. Goldene Gans: Herr Kammerherr v. Elsner aus Zieserwitz. HH. Gutsb. Gr. v. Pückler a. Burkersdorf, von Lieres a. Stephanshain, Suchecki a. Polen. Fr. Rittmeister v. Mutius aus Albrechtsdorf. Hr. Schauspiel. Hensel a. Köln. Hr. Kaufm. Tischler a. Wien. Hr. Fabrikbes. Lindheim a. Ullersdorf. Mad. Vieleizky, Kammer-Virtuosin, a. Dresden. Hr. Ob.-Amtm. Braune a. Grögersdorf. — Hotel de Silesie: Hr. Legat.-R. Jordan a. Schönau. Hr. Gutsb. Müller a. Imielin. Hr. Buchdruckereibes. Steinmann a. Tarnowitz. — Weiße Adler: Hr. Oekonom Burow a. Karschau. Hr. Justiz-Komm. Melzer a. Striegau. Hr. Part. v. Garnier aus Posen. Hr. Pfarrer Gyrdt a. Wahlstatt. — Drei Berge: Hr. Kaufm. Bornheim aus Berlin. Hr. Partik. Moser a. Leipzig. — Goldene Schwert: Hr. Kaufm. Suchau a. Lübeck. — Blaue Hirsch: Hr. Rentier Hielscher u. HH. Gutsb. v. Faber a. Krolkowitz, Eckerkunst a. Sillmenau, v. Walter a. Poln.-Gandau, v. Walter a. Wolfsdorf. Hr. Gtspächt. Scholtz a. Kauern. Hr. Schönfärb. Riemann a. Schubin. HH. Kaufl. Eisner a. Guttentag, Stempel a. Brieg. — Goldene Zepter: Hr. Landsch.-R. Zech a. Sluborowie. Hr. General-Pächter Kreschmer a. Przigodzic. Hr. Insp. Albrecht a. Proschlitz. Herr Apoth. Scholtz a. Dyhernfurth. — Deutsche Haus: Hr. Bürger v. Monczynski a. Krakau. Hr. Mechanik. Oeser a. Wien. — Hotel de Saxe: Hr. Gtspächt. Majunke a. Ladzice. Hr. Hauptm. Waßmouth aus Medzibor. — Rautenkranz: Hr. Reg.-Referend. Weiland a. Posen. — Weiße Roß: Hr. Inspektor Franke a. Rogau. Hr. Gtspächt. Ullbrich a. Probstei. — Goldene Löwe: Hr. Partik. Hauer a. Kaminietz.

Privat-Logis. Altbüsserstr. 17: Frau Kontroleur Gempke a. Liegnitz.

Geld- & Effecten-Cours.

Breslau, den 19. Januar 1844.

Geld-Course.	Briefe.	Geld.
Holländ. Rand-Ducaten	—	—
Kaiserl. Ducaten	96	—
Friedrichsd'or	—	$113\frac{1}{3}$
Louisd'or	$111\frac{2}{3}$	—
Polnisch Courant	—	—
Polnisch Papiergeld	—	97
Wiener Banco-Noten à 150 Fl.	$105\frac{3}{8}$	—

Effecten-Course.	Zinsfuss.	Briefe.	Geld.
Staats-Schuldscheine	$3\frac{1}{2}$	$103\frac{1}{2}$	—
Seehdl.-Pr.-Scheine à 50 R.	—	$90\frac{1}{2}$	—
Breslauer Stadt-Obligat.	$3\frac{1}{2}$	101	—
Dito Gerechtigkeits- dito	$4\frac{1}{2}$	96	—
Grossherz. Pos. Pfandbr.	4	106	—
dito dito dito	$3\frac{1}{2}$	$100\frac{3}{4}$	—
Schles. Pfandbr. v. 1000 R.	$3\frac{1}{2}$	$101\frac{1}{3}$	—
dito dito 500 R.	$3\frac{1}{2}$	$101\frac{1}{3}$	—
dito Litt. B. dito 1000 R.	4	106	—
dito dito 500 R.	4	106	—
Eisenbahn-Actien O/S.	$3\frac{1}{2}$	$101\frac{1}{4}$	—
dito dito Prioritäts	4	$104\frac{1}{4}$	—
dito dito Litt. B.	4	—	110
Freiburger Eisenbahn-Act.	4	—	$117\frac{1}{4}$
Märkisch Nieder-Schles. Eisenbahn-Actien			
Disconto		$4\frac{1}{2}$	

Universitäts-Sternwarte.

18. Jan. 1844.	Barometer Z. L.	Thermometer inneres.	Thermometer äußeres.	Thermometer feuchtes niedriger.	Wind.	Gewölk.
Morgens 6 Uhr.	27" 4,16	+ 1, 6	+ 1, 6	0, 6	NW 90°	überwölkt
Mittags 9 Uhr.	5,24	+ 1, 6	+ 1, 9	0, 6	NW 81°	"
Mittags 12 Uhr.	5,74	+ 2, 9	+ 2, 3	1, 3	NNW 64°	"
Nachmitt. 3 Uhr.	5,92	+ 1, 9	+ 2, 0	1, 0	NW 60°	"
Abends 9 Uhr.	6,92	+ 1, 8	+ 1, 4	0, 4	NW 22°	"

Temperatur: Minimum + 1, 4 Maximum + 2, 3 Oder 0, 0